



75 Jahre St. Lukas



IMPRESSUM

Herausgeber der Festschrift:

Evang.-Luth. Pfarramt St. Lukas
St.-Lukas-Str. 46 1/3, 86169 Augsburg
verantwortlich:

Pfarrerin Sabine Troitzsch-Borchardt und Pfarrer Hans Borchardt

Telefon: 0821/5 699 646-0

E-Mail: pfarramt.stlukas.a@elkb.de

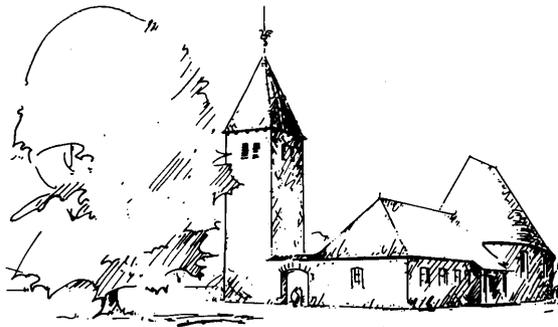
Internet: www.st-lukas-augsburg.de

Redaktion der Festschrift: Thomas Schäfer

Layout und graphische Gestaltung: Ursula Knab

Augsburg, im November 2011

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln



75 Jahre St. Lukas

Ein ganzes Menschenleben lang ...

INHALTSVERZEICHNIS

Grußworte

Regionalbischof Michael Grabow	4
Stadtdekanin Susanne Kasch	5
Pfarrerin Sabine Troitzsch-Borchardt und Pfarrer Hans Borchardt	6
Der Kirchenvorstand von St. Lukas	7

St. Lukas – Bilder, Dokumente und Zahlen

Chronik	10
St. Lukas – so fing es an	14
Die Gemeinde – Orte und Zahl der Gemeindeglieder	20

Gemeindeleben als dynamischer Prozess

Lebendige Gemeinde St. Lukas	22
Das Gemeindehaus	26
Kinder- und Jugendarbeit	30
Konfirmandenarbeit	34
Musik in allen Variationen	38
Lukas‘ Voice	42
Kirchenumbau	44
Der Wachter-Altar	50

Persönliches Erleben und heitere Begebenheiten

Die Esche von St. Lukas erzählt	54
Erinnerungen an eine Radtour	56
Eine lange Zeit in St. Lukas	58
Angekommen in der St. Lukas-Gemeinde	60
„Gott helf‘ Euch“	62
Alles bestens!	64
Eine Lukas-Pfarrfrau erinnert sich	66
Die verschwundene Kapellentüre	68
Die weiße Hose im nassen Gras	70
Einmal St. Lukas – immer St. Lukas	71

Gesichter unserer Gemeinde 74

Partner von St. Lukas im Gemeindebereich 75

Literatur- und Bildnachweise 76

GRUSSWORTE

75 Jahre St. Lukas!



Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliere ich Ihnen ganz herzlich. Für viele Menschen ist die St. Lukas-Kirche inzwischen zur Heimat geworden. Viele wurden hier getauft, konfirmiert und manche haben hier den Bund fürs Leben geschlossen. Hier wird gelacht, geweint, gesungen, gefeiert. Seit 75 Jahren suchen Menschen diese Kirche mit ihren Gefühlen, Sehnsüchten und Hoffnungen auf. Ein Gemeindeglied erzählte mir, für sie sei die St.Lukas-Kirche wie eine Schutzburg. Sie fühle sich dort sehr wohl und geborgen. Dies erinnert mich an die Worte des 91. Psalm, wo es heißt: *„Wer im Schutz des Höchsten wohnt, und ruht im Schatten des Allmächtigen, der sagt zu dem Herrn: „Du bist für mich Zuflucht und Burg, mein Gott, dem ich vertraue.“*

Die Kirche als Kirchengebäude lädt uns dazu ein, stille zu werden, zur Ruhe zu kommen, den anstrengenden Alltag für einen Moment hinter sich zu lassen. Im „Wohnen unter Gottes Flügeln“ ist Platz für unsere Hoffnungen, Sehnsüchte, Wünsche, Klagen und Zweifel. Wir brauchen solche geschützten Räume, wo wir Gott intensiv begegnen und spüren können und wo die Geschichte Gottes mit uns Menschen greifbar wird.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in der St. Lukas-Kirche beim „Wohnen unter Gottes Flügeln“ Geborgenheit spüren, Heimat finden, und sich verwurzelt fühlen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese Kirche als ein „offenes Zuhause“ erfahren, wo die menschliche Vielfalt weiterhin Platz hat und das bunte lebendige Gemeindeleben bereichert.

Möge ihr Glauben durch das Hören auf das Wort Gottes weiter Tiefgang erhalten und die Hoffnung, die aus dem Glauben erwächst, Ihnen allen in ihren Sorgen, Ängsten und Nöten, Zuversicht und Halt schenken. Möge die St. Lukas-Kirche auch weiterhin den Geist der Liebe und des Lebens atmen und nach außen hin verbreiten.

Regionalbischof Michael Grabow

Liebe Gemeindeglieder von St. Lukas,

nach dem Evangelisten Lukas, dem Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte, sind Kirche und Kirchengemeinde St. Lukas benannt.

Das war eine weitsichtige Namensgebung – damals vor 75 Jahren. Denn Lukas ist der Evangelist mit dem großen Herzen für die Armen und mit einem weiten Blick für den Auftrag der Christen. Er beschreibt, wie die Botschaft vom Christus sich vom hintersten Winkel der Welt in Nazareth bis in die Mitte der damals bekannten Welt, nach Rom, verbreitet.

Und das ist doch bis heute unser Auftrag als Christen: mit wachem Blick für die Bedürfnisse der Menschen in der Welt von heute die Menschenfreundlichkeit und Güte unseres Gottes weitersagen.

Ich danke der Kirchengemeinde St. Lukas dafür, dass sie ganz nah bei den Menschen in der Firnhaberau und der Hammerschmiede ist und unseren Herrn Jesus Christus auf vielfältige Weise mit Fröhlichkeit, Schwung und immer wieder neuen Ideen bezeugt. Ich gratuliere von Herzen zum 75. Jubiläum und wünsche der Gemeinde weiterhin getrostes Gottvertrauen, Treue in der Nachfolge Christi und Liebe zu den Menschen.

Ihre



*Susanne Kasch
Stadtdekanin*

Liebe Mitglieder der St. Lukas-Gemeinde, liebe Freunde von St. Lukas!



„Ich bin einmalig“ – das gilt nicht nur für jeden Menschen, das gilt auch für jeden Kirchenbau und in ganz besonderer Weise für St. Lukas.

1936 war das Hitler-Regime auf dem Höhepunkt seiner nationalen und internationalen Akzeptanz. Kirchenbauten waren in dieser Zeit alles andere als leicht zu verwirklichen, da die regierenden Nationalsozialisten sehr genau wussten, dass der christliche Glaube und ihre Ideologie sich völlig widersprachen. Der Bau der Kirche und des an-

grenzenden Gemeindesaales allein war somit schon ein deutliches Zeichen: „Wir halten an unserem Glauben fest – auch in Zeiten deutlichen Gegenwinds – ja, wir schaffen ein Haus für diesen Glauben, das sowohl für den Gottesdienst wie auch für die im Alltag gelebte Gemeinschaft von christlichen Gruppen und Kreisen ein Zuhause ist.“

Wie sehr St. Lukas dieses Zuhause für Glauben und Leben der evangelischen Christinnen und Christen in all den 75 Jahren war, die seither vergangen sind, das kann der Besucher oder Neuankömmling an der Atmosphäre merken, die hier herrscht; das können Sie, die Leser dieser Festschrift, in den Artikeln wiederfinden, die von Zeitzeugen aus verschiedenen Epochen unserer Kirche bis in unsere Gegenwart hinein verfasst wurden.

Wir, die noch recht neuen Pfarrer an St. Lukas, gratulieren der Gemeinde mit Freude und von Herzen zu 75 Jahren St.-Lukas-Kirche. Wir danken ebenso herzlich allen, die zu dieser Festschrift und zur Festwoche vom 1. bis 2. Advent dieses Jahres beigetragen haben und beitragen werden.

Gebe Gott, dass sein Segen auch in den kommenden Jahren in der St.-Lukas-Kirche erfahren und im Leben der Gemeinde wirksam wird!

Pfarrer Hans Borchardt und Pfarrerin Sabine Troitzsch-Borchardt

Grußwort des Kirchenvorstands

75 Jahre – eine Zeitspanne, wie sie heutzutage ein durchschnittliches Menschenleben ausmacht! Gemessen an der sechsjährigen Amtszeit eines Kirchenvorstands kommt sie uns allerdings ziemlich lang vor.

St. Lukas wurde in einer sehr kirchenfeindlichen Zeit erbaut und hat seit damals etliche Tiefs überlebt und einige Hochs erlebt. 1947 wurde bei uns zum ersten Mal ein Kirchenvorstand gewählt, im kommenden Jahr wird er sich zum zwölften Mal etablieren. Von jeher hat dieses Gremium zusammen mit den Pfarrern das „Schiff Gemeinde“ nach bestem Wissen und Gewissen durch manche Klippen gesteuert, immer die Herausforderungen der Zeit und die gegebenen Möglichkeiten im Blick. Dass dabei nicht ständig alles in gleicher Weise glücken konnte, liegt auf der Hand.



Eine Gemeinde wie St. Lukas bietet für einen Kirchenvorstand zahlreiche Handlungsfelder. Eines davon ist die Gemeindeentwicklung, die sich im weitesten Sinn mit der zeitgemäßen Gestaltung des Gemeindelebens beschäftigt. Nun ist eine Gemeinde ein sehr lebendiger Organismus, in dem Veränderungen und Entwicklungen selten in einem geradlinigen Prozess verlaufen. Aber über einen längeren Zeitraum betrachtet lässt sich doch eine Hauptrichtung erkennen. Diese – so meinen wir – spiegelt sich in der vorliegenden Festschrift wider. In ihr spannt sich der inhaltliche Bogen von einem dokumentarischen Teil über umfangreiche bauliche Maßnahmen, die Arbeit mit jungen Menschen und das weite Feld der Musik bis hin zu persönlichen Erlebnissen, ohne die ein christliches Miteinander nicht tragfähig wäre.

„Lebendige Gemeinde“ bedeutet nicht nur das Gegenteil von „unbeweglich“ oder „veraltet“, sondern manifestiert sich in einer Mischung aus geistlichem Leben, Liebe füreinander und dem Lob Gottes. In diesem Sinn war und ist St. Lukas eine sehr lebendige Gemeinde.

*Edeltraut Meyer
Vertrauensfrau des Kirchenvorstands*

Der Kirchenvorstand von St. Lukas 2006 bis 2012

Pfarrer Hans Borchardt

Brigitte Heß

Thomas Körting

Edeltraut Meyer (Vertrauensfrau)

Friederike Schönfeld

Sabine Troitzsch-Borchardt

Ute Fredel-Schuller

Kurt Kircheis

Ute Leberle

Thomas Schäfer

Rüdiger Schwab

Reinhard Windisch (Stellv. Vertrauensmann)



Kloster Roggenburg 2011 – Kirchenvorstand in Klausur
von links: E. Meyer, T. Schäfer, K. Kircheis, Pfrin. S. Troitzsch-Borchardt, B. Heß,
R. Windisch, K. Brandmeyer, R. Schwab, U. Fredel-Schuller, Pfr. H. Borchardt
nicht im Bild: T. Körting, U. Leberle, F. Schönfeld

**ST. LUKAS – BILDER,
DOKUMENTE UND ZAHLEN**

Chronik

- 10.06.1934 Gründung des Evangelischen Kirchenbauvereins Firnhaberbau-Hammerschmiede, nachdem bei den evangelischen Siedlern nach zehn Jahren provisorischer Lösungen der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus aufkam
- 20.12.1934 Schenkung eines Grundstücks für den Bau einer Kirche an die Gemeinde durch die M.A.N.
- 19.11.1935 Genehmigung des Kirchenbaus im damals erwünschten „Heimatstil“ durch den Landeskirchenrat; Planung und Bauleitung: Wilhelm Wichtendahl
- 21.03.1936 Spatenstich für den Kirchenbau durch *Pfarrer Ludwig Bullemer (1929 bis 1937)* unter großer Beteiligung der Gemeinde
- 01.06.1936 Grundsteinlegung für die neue Siedlerkirche am Pfingstmontag
- 22.11.1936 Anlieferung von drei Glocken
- 29.11.1936 Einweihung der Kirche, die den Namen St. Lukas erhält**
- 26.01.1937 Übertragung des Eigentums am Grundstück und der Kirche von der Kirchenstiftung der Mutterkirche St. Markus auf die Kirchenstiftung St. Lukas
- 27.06.1937 Einweihung der ersten Orgel
- 08.01.1942 Beschlagnahmung und Einschmelzen der beiden großen Glocken
- 26.02.1944 Schäden an der Kirche durch den Luftangriff auf Augsburg (durch Luftdruck aufgerissenes Dach, zertrümmerte Fenster u. Ä.)
- 30.08.1962 Fertigstellung des Pfarrhauses (Baubeginn: 27.11.1961; Planung: Wilhelm Wichtendahl); Erstbezug durch *Pfarrer Günter Heidecker (1952 bis 1963)*



- 16.09.1965 Lieferung der neuen Glocken (Beschluss des Kirchenvorstands auf Anregung von *Pfarrer Erhard Ratz* (1963 bis 1969))
- 15.03.1966 Erhebung der Kirchengemeinde St. Lukas zur selbstständigen Gemeinde (bisher Tochtergemeinde von St. Markus)**
- 14.04.1986 Beginn der Erneuerung der Heizungsanlage und Renovierung von Kirche und Gemeindesaal unter *Pfarrer Hans Wörle* (1970 bis 1986)
- 30.11.1986 50-Jahr-Feier St. Lukas am 1. Advent
- 15.03.1987 Einführung von *Pfarrer Heinrich Götz* (1987 bis 2000) in sein neues Amt durch Dekan Dr. Rudolf Freudenberger
- 17.04.1988 1. Goldene Konfirmation in St. Lukas
- 28.02.1993 Grundsteinlegung für das neue Gemeindehaus der St. Lukas-Gemeinde
- 02.07.1994 Einweihung des neuen Gemeindehauses, das nach Plänen des Architekten Prof. Rüdiger Möller gebaut wurde, durch Oberkirchenrat Merz und Dekan Dr. Freudenberger
- 06.03.1995 Beginn der Telefonaktion des Augsburger ökumenischen Projektes „Neuanfangen“ im neuen Gemeindehaus als Kommunikationszentrum
- 29.07.1995 Reise von 12 Gemeindegliedern nach Tansania, um dort beim Bau einer Kirche zu helfen



- 26.07.1998 Verkauf der Orgelpfeifen der alten Orgel auf dem Kirchenvorplatz als Auftakt zum Kirchenumbau (Beginn im September)
- 28.11.1999 Einweihung der von Thomas Jann erbauten neuen Orgel am 1. Advent mit Regionalbischof Dr. Öffner; anschließend Orgelfestwochen in St. Lukas

12 – BILDER, DOKUMENTE UND ZAHLEN

- 22.07.2000 Abschiedsgottesdienst von Pfarrer Heinrich Götz mit anschließendem „bunten Fest“ auf dem Gelände der St. Lukas-Kirche
- 13.05.2001 Einführung von *Pfarrer Martin Schmidt (2001 bis 2009)* durch Dekan Dr. Freudenberger; zugleich Verabschiedung von Interimpfarrer Martin Hein-Nicolai
- 30.09.2001 Einweihung des neuen St. Lukas-Altars von Rudolf Wachter
- 20.01.2002 Erster Lukas' Voice-Gottesdienst um 10.45 Uhr mit dem Gospelchor „Quarterpast“
- 06.10.2002 Erstmals in St. Lukas Zulassung von Kindern zum Abendmahl
- 04.07.2004 Einweihung der von den Gemeindegliedern Heinz Geiger und Kurt Kircheis geplanten und gebauten Photovoltaik-Anlage durch Dekan Jürgen Kauffmann; danach erstmals „Gottesdienst unter dem Baum“



- 26.07.2009 Verabschiedung von Pfarrer Martin Schmidt im Gemeindehaus; Beginn einer einjährigen Vakanzzeit unter Pfarrer Frank Zelinsky



03.05.2010 Beginn der Pfarrhaus-Sanierung mit äußerer Umgestaltung (Flachdach und Außenverkleidung mit Holz); Ende der Arbeiten noch offen

20.09.2010 Einführungsgottesdienst für *Pfarrerin Sabine Troitzsch-Borchardt und Pfarrer Hans Borchardt* mit Stadtdekanin Susanne Kasch



28.09.2011 Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags zwischen der Kirchengemeinde St. Lukas und dem Gospelchor „Quarterpast“, der sich inzwischen als e.V. konstituiert hat

16.10.2011 Erster NewVoice-Gottesdienst, der die Tradition der Lukas‘ Voice-Gottesdienste fortsetzen soll

27.11.2011 75-Jahr-Feier St. Lukas am 1. Advent mit anschließender Festwoche

St. Lukas – so fing es an

Die Entstehung und Entwicklung der evangelischen St.-Lukas-Kirche ist eng mit den ehemaligen Stadtrandsiedlungen und heutigen Stadtteilen Firnhaberau und Hammerschmiede im Norden Augsburgs verbunden. Wo heute schmucke Häuser stehen war vor 100 Jahren noch unberührte Natur mit unfruchtbaren Böden und dichten Auenwäldern vorherrschend. Straßennamen wie Fasanenweg, Marderweg, Jagdweg und Hubertusplatz erinnern an den früheren Wildreichtum dieser Gegend.

Der ehemalige Leiter der Augsburger Kammgarn-Spinnerei, Kommerzienrat Friedrich August Firnhaber (1823-1887), erwarb dieses Areal als Jagdgebiet, nachdem der damals noch selbstständigen oberbayerischen Gemeinde Lechhausen der Kaufpreis zu hoch war. Seine Witwe hinterließ 1904 das 189 ha große Gebiet – das Kernstück des späteren Stadtteils Firnhaberau – der Stadt Augsburg als Stiftung. Diese stellte es dann später, dem Stifterwillen entsprechend, zur Linderung der Wohnungsnot zur Verfügung.



Siedlerweg in den 20er-Jahren

Die Anfänge der St.-Lukas-Gemeinde gehen zurück auf die Gründung der Siedlungen Firnhaberau (1920) und Hammerschmiede (1932). Das Angebot der Stadt vom 11. April 1920, den Bauwilligen das Gelände der so genannten Firnhaberau zur Verfügung zu stellen, führte schließlich am 15. Juli 1920 zur Gründung der „Sied-

lungsgenossenschaft Augsburg des Bayerischen Ansiedlungsverbandes eGmbH“.



Blick von Osten auf den Siedlerweg und die „St.-Lukas-Esche“ noch vor dem Kirchenbau

Am 30. Januar 1921 teilte die Stadt das Gelände auf und die einzelnen Siedlergrundstücke wurden durch Los verteilt. Nun konnten die Rodungsarbeiten beginnen. Bereits am 13. März 1921 erfolgte der Spatenstich zum Bau des ersten Wohnhauses am Siedlerweg 7. Im Jahr 1927 erstellte die Stadt ein Schulhaus am Hubertusplatz, das heute, nach umfangreichen Renovierungsarbeiten, ein architektonisches Schmuckstück der Firnhaberau darstellt. 1928/29 wurde die Katholische Kirche St. Franziskus gebaut.

Prägend für die besondere Identität der Firnhaberau und zum Teil auch der Hammerschmiede war das System der „Selbsthilfe“, das heißt: Bauarbeiten wurden – wo immer möglich – durch die Siedler selbst durchgeführt. Es gab feste Kontingente von Selbsthilfestunden für die Rodung des Geländes, den Straßenbau oder für Hilfsarbeiten beim Hausbau. Auf die Spuren dieser Tradition der Selbsthilfe trifft man in vielen Vereinen und natürlich auch bei den Kirchengemeinden. Im Visitationsbericht von Dekan Dr. Freudenberger aus dem Jahr 1996 heißt es zum Beispiel: „Die Firnhaberau wird immer noch von einem deutlichen ‚Siedlerbewusstsein‘ getragen.“



Die Siedler mussten zuerst den Buschwald roden

Unter den Siedlern waren viele evangelische Christen, die zur Gemeinde St. Markus in Lechhausen gehörten. Der Weg dorthin war weit, und es gab keine öffentlichen Verkehrsmittel. Die evangelischen Siedler drängten deshalb darauf, dass Gottesdienste auch in der Firnhaberau abgehalten werden. Am 4. Februar 1924 entschied das Dekanat schließlich, in der neuen Siedlung eine evangelische Gemeinde zu gründen – als Zweig der Kirchengemeinde St. Markus. Einmal im Monat sollte ein Gottesdienst stattfinden, zunächst in der „Schulbaracke“, ab 1927 im neuen Schulgebäude.



Das Gebäude der Volksschule Firnhaberau in den 30er-Jahren – im Hintergrund St. Franziskus

Die Frage eines eigenen Kirchenbaus wurde drängend, als im Jahr 1932 östlich der Firnhaberau nach schwierigen Verhandlungen mit der Stadtverwaltung eine neue Siedlung gegründet wurde, die Hammerschmiede. Die Entwicklung dieser neuen Siedlung wurde von einem eigenen Siedlerverband getragen. In dieser Zeit entstand übrigens auch die Siedlung Bärenkeller im Nordwesten Augsburgs.

1933 (!) kam auf Initiative des Kirchenvorstandes Johann Zech eine Gruppe von Siedlern zusammen, die sich die Erbauung einer Kirche zum Ziel setzte. Es ehrt diese Siedler, dass sie sich auf diese Weise von der politischen Großwetterlage absetzten. Aus diesem Kreis entwickelte sich 1934 der „Kirchenbauverein Firnhaberau-Hammerschmiede“, aus dem später der Evangelische Gemeindeverein St. Lukas e.V. hervorgegangen ist. Pfarrer Bullemer von St. Markus in Lechhausen versuchte nun zusammen mit dem Kirchenbauverein einen passenden Bauplatz zu finden. Man fand ihn schließlich nach einigem hin und her auf dem freien Feld zwischen beiden Siedlungen. Das Baugelände für die Kirche wurde dem Verein und damit letztlich der Gemeinde schließlich am 20. Dezember 1934 von der MAN geschenkt.

Zur Finanzierung des Kirchenbaues erhielt der Kirchenbauverein ein zinsloses Darlehen in Höhe von 20.000 Reichsmark von der evangelischen Gemeinde in Lechhausen; der Verein selbst steuerte noch 5000 Reichsmark aus einer Sammlung bei. Die Planung der Kirche wurde zunächst dem Regierungsbaumeister Freyberger übergeben, der aber nach seiner Berufung in den Stadtrat das Projekt zurückgeben musste. Daraufhin übernahm die Planung und Bauleitung der Kirche der Architekt Wilhelm Wichtendahl. (Vgl. Kempfer 1978)

Am 21. März 1936 begann der Erdaushub, am 1. Juni die Grundsteinlegung, am 22. November erhielt die Kirche drei Glocken, und am 29. November konnte die Kirche nach knapp sechsmonatiger Bauzeit – unter großer Selbsthilfebeteiligung der Gemeindeglieder – unter dem Namen „Evangelische Siedlerkirche St. Lukas“ eingeweiht werden.



Transport der Glocken von St. Markus in Lechhausen nach St. Lukas

Die Zunahme der Bevölkerung in den Siedlungen Firnhaberau und Hammerschmiede in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg machte es 1952 notwendig, für St. Lukas innerhalb der Kirchengemeinde St. Markus einen eigenen Vikar bzw. Pfarrer zu bestellen. Pfarrer Günter Heidecker wirkte in diesem Sinn ab 1952 als Vikar und dann von 1957 bis 1963 als Pfarrer in St. Lukas. Er prägte den geistlichen Wiederaufbau der Gemeinde nach dem Krieg in besonderer Weise. In seiner Amtszeit wurde auch der Bau eines Pfarrhauses unmittelbar neben der Kirche in Angriff genommen.

Im Jahr 1966 wurde St. Lukas auf Betreiben von Pfarrer Erhard Ratz vom Kirchensprengel St. Markus in Lechhausen herausgelöst und zum selbstständigen Pfarramt erhoben. Zur Gemeinde gehören seitdem neben den Stadtteilen Firnhaberau und Hammerschmiede auch noch die Großgemeinden Affing und Rehling mit ihren zahlreichen Ortsteilen sowie einzelne Ortsteile der Marktgemeinde Aindling. Die Versorgung und Einbindung dieser „Diaspora“ stellt die Gemeinde St. Lukas seitdem vor neue Herausforderungen, für die es bei unverändertem Personalstand in der Gemeindeleitung keine Patentlösungen gibt.

Seit den 70er-Jahren erbringt die Gemeinde St. Lukas auch enorme gesellschaftliche Integrationsleistungen: Bedingt durch eine umfangreiche Bautätigkeit kam eine bunt gemischte, oftmals junge Bevölkerung aus anderen Stadtteilen, Landesteilen und fremden Ländern neu in den Augsburgener Norden und in die Umlandgemeinden. Viele Deutsche aus Siebenbürgen, dem Banat und anderen deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten Europas fanden hier

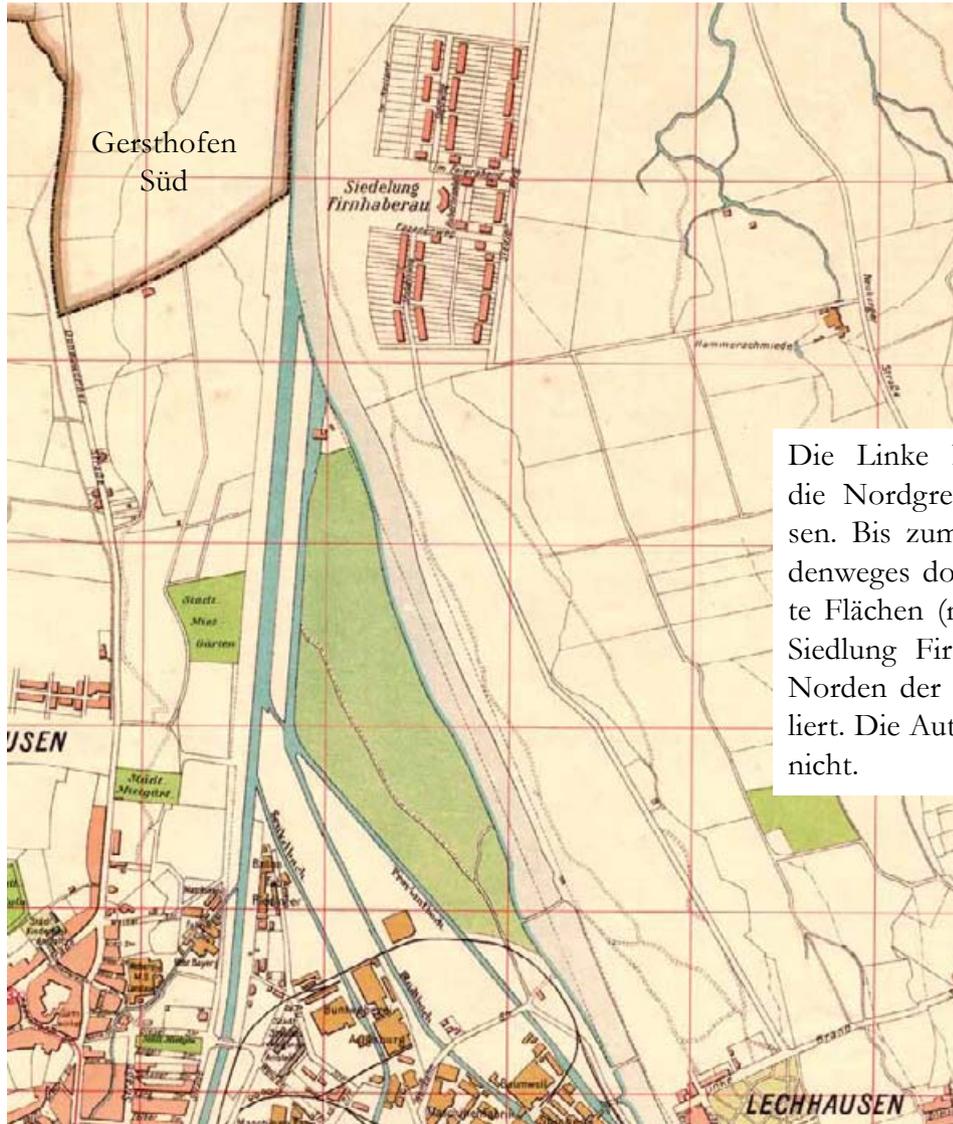
eine neue Heimat. Die religiösen Bedürfnisse dieser neu hinzugezogenen Bevölkerungsgruppen unterschieden sich teilweise von denen der alteingesessenen Siedler. Es wäre vermessen zu sagen, dass all diese Integrationsaufgaben geglückt bzw. erledigt sind. Aber es gibt Teilerfolge – auch wenn die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten nicht immer geradlinig verlaufen ist.



Die Karlsbader Straße – ein Neubaugebiet in der südlichen Hammerschmiede



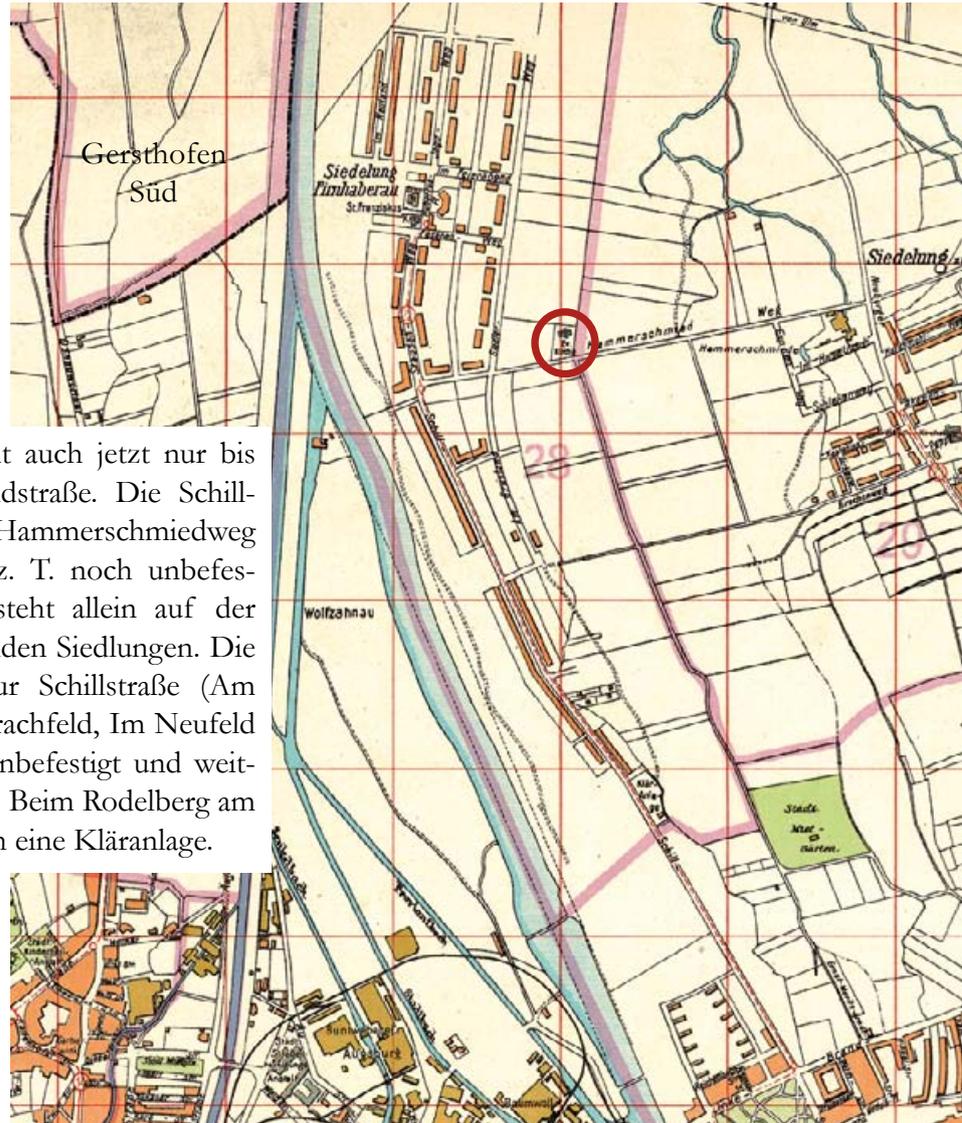
Der Augsburger Norden 1927



Die Linke Brandstraße bildet die Nordgrenze von Lechhausen. Bis zum Beginn des Staudenweges dominieren unbebauten Flächen (meist Ödland). Die Siedlung Firnhaberau ganz im Norden der Stadt ist völlig isoliert. Die Autobahn gibt es noch nicht.

Copyright
Stadtvermessungs-
amt Augsburg

Der Augsburger Norden 1948



Lechhausen reicht auch jetzt nur bis zur Linken Brandstraße. Die Schillstraße und der Hammerschmiedweg sind ausgebaut (z. T. noch unbefestigt). St. Lukas steht allein auf der Flur zwischen beiden Siedlungen. Die Parallelstraßen zur Schillstraße (Am Grünland, Am Brachfeld, Im Neufeld u.a.) sind noch unbefestigt und weitgehend unbebaut. Beim Rodelberg am Lech befindet sich eine Kläranlage.

Copyright
Stadtvermessungs-
amt Augsburg

Die Gemeinde – Orte und Zahl der Gemeindeglieder

Augsburg 2213

Affing und Ortsteile 373

Affing	66
Anwalting	19
Aulzhausen	35
Bergen	25
Gebenhofen	13
Haunswies	42
Mühlhausen	173

Rehling und Ortsteile 226

Rehling	105
Au	9
Oberach	90
Unterach	15
St. Stephan	7

Ortsteile von Aindling 58

Arnhofen	8
Gaulzhofen	26
Hausen	22
Stotzard	2

Petersdorf 24

**Gemeindeglieder
gesamt 2894**



GEMEINDELEBEN ALS DYNAMISCHER PROZESS

Lebendige Gemeinde St. Lukas

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“ Eph 2, 19-21

Gleichzeitig Bewohner und Haus – so lebt nach diesem Wort aus dem Epheserbrief die christliche Gemeinde. Von Gott geliebte und gerechtfertigte Menschen bilden das lebendige Haus, in dem Gott verkündigt und gepriesen wird. Ohne die Menschen, die glauben und vertrauen, die sich in Christus gründen und miteinander nach seinem Wort leben, gibt es keine Kirche. Weder im geistlichen noch im materiellen Sinn. Denn erst die Menschen, die sich im Namen Gottes in einer Kirche versammeln, geben diesem Bauwerk seinen Sinn.

So ist es auch mit der St.-Lukas-Kirche. Sonntag für Sonntag, manchmal auch an weiteren Feier- oder Werktagen feiert die Gemeinde hier den lebendigen Gott, der sie trägt und durch die Zeiten führt; hier treffen sich Jung und Alt, Suchende und ihres Glaubens Gewisse, Fröhliche und Traurige, Menschen in Sorge und Hoffnungsvolle – der ovale Kirchenraum von St. Lukas vereint sie alle auf besondere Weise: Jeder und jede ist nahe am Altar, der in der Mitte steht: Er ist der unübersehbare Hinweis auf den Sohn Gottes, der sein Leben für uns gegeben hat: Das waren und sind wir ihm wert; und dem entspricht, dass es im Oval unserer Kirche kein „vorne“ und „hinten“ gibt, sondern das Miteinander gleichberechtigter Christinnen und Christen.

Aus dem Mitfeiern des Gottesdienstes heraus – regelmäßig jeden Sonntag oder von Zeit zu Zeit, wie es eben möglich ist – bekommen Menschen bis heute die Motivation und die Energie, sich für das Leben der Gemeinde auch im Alltag zu engagieren. Das Miteinander von Christinnen und Christen wird in St. Lukas in den verschiedensten Altersgruppen gelebt und geübt: In der Mutter-Kind-Gruppe „Blumenkinder“, der Jungschar „Lukas-Kids“ und im Vorbereitungsteam für den Kindergottesdienst, in der Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden, bei den Jugendlichen, die sich im JuKe (Jugendkeller) treffen, den Jugendmitarbeiterinnen und –mitarbeitern, die die Kinder- und Konfirmandenarbeit wesentlich mitgestalten, den Mitgliedern des Bibelkreises und denen, die den NewVoice-Gottesdienst und das anschließende Essen vorbereiten, im Arbeitskreis Gottesdienst und im Arbeitskreis Musik, im Kirchenchor und im Gospelchor „Quarterpast“, als anfragbare Helfer bei Festen und Feiern, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Basar, im Frauenfrühstück, beim Erzählcafé und in der Grup-

pe „Miteinander kochen – miteinander essen“, beim Eine-Welt-Laden und im Besuchsdienst, in der Gymnastik-Gruppe und bei Pilates, in der Seniorentanzgruppe „Herbstwind“ wie im Seniorenkreis und im Mitarbeiterteam der „Geburtstagsfreude“, bei den Austrägerinnen des Gemeindebriefes und den Sammlerinnen, die im Frühjahr und Herbst für die Diakonie unterwegs sind, in der Redaktion des Gemeindebriefes, im Pfarrbüro, im Gemeindeverein, in der Fürsorge für Kirche und Gemeindehaus, und last but not least, im Kirchenvorstand, der das vielfältige Leben der Gemeinde nach außen hin verantwortet und dafür sorgt, dass es bestehen und sich entfalten kann.



Frauenfrühstück



Basarvorbereitung



Geburtstagsfreude



Helfer beim Fest



Herbstwind



Gymnastikgruppe



Miteinander kochen –
miteinander essen



Erzählcafé

Zugleich legt der Kirchenvorstand großen Wert darauf, die lange gewachsenen guten ökumenischen Kontakte zu pflegen und weiter zu gestalten: Die Tatsache, dass die evangelischen Diasporagottesdienste in den katholischen Pfarrkirchen gefeiert werden können und von katholischen Mitchristen durch ihre Mitarbeit ermöglicht werden, der Weltgebetstag und der ökumenische Gottesdienst an Pfingsten, ökumenischer Kindergottesdienst und Altersheim-, Kindergarten- und Schulgottesdienste in gemeinsamer Verantwortung, das ökumenische Chorsingen und die Radltour am Herbstanfang: Sie alle sind Zeichen für ein lebendiges und freundschaftliches Miteinander der christlichen Konfessionen vor Ort.



Ökumenische Radltour
nach Herrgottsruh



Fest der Siebenbürger auf dem „Kirchplatz“

Beim allermeisten, was bisher erwähnt wurde, ist es naturgemäß für die Bewohner der Firnhäuserau und der Hammerschmiede einfacher teilzunehmen, als für die knapp 700 Evangelischen in der Diaspora. Zwar finden in Affing und Rehling monatlich abwechselnd Gottesdienste statt, auch der Bibelkreis trifft sich in Affing, aber was darüber hinaus Gemeinde dort sinnvoll stärken und fördern kann, wird erst zu entwickeln sein und braucht die Fantasie und das Engagement auch neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was es schon an lebendiger Gemeinde gibt und was es in Zukunft geben wird:

Alles geschieht in großer Freiheit: Einem evangelischen Christen schreibt keiner vor, wie genau er oder sie sein Christsein zu gestalten habe. Konflikte können dabei natürlich nicht ausbleiben; aber wo sie im Geist gegenseitiger Zuhör- und Gesprächsbereitschaft angegangen und bearbeitet werden, wo man zusammenbleibt unter dem Wort Gottes und am Tisch des Herrn, da wird erst recht etwas von der versöhnenden Kraft des Evangeliums spürbar.

Aus dieser Kraft zu leben und sie dorthin zu tragen, wo sie – noch – fehlt, das bleibt die Aufgabe einer christlichen Gemeinde. Um es mit den Worten Dietrich Bonhoeffers, dem wohl bekanntesten Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus, zu sagen: „Kirche ist nur dann Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.“

Dies gilt sowohl für die Gruppen, Kreise und Aktivitäten der Gemeinde, dies ist aber auch am Gebäude der St.-Lukas-Kirche selbst zu sehen: Einladend wirkt der Weg von der Straße zum Hof zwischen Kirche und Gemeindehaus, die Türen der Kirche sind aus warmem Holz und stehen nicht nur an Sonntagen, sondern – zumindest in der warmen Jahreszeit – auch werktags häufig offen. Wer sich erst einmal einen Platz weiter weg suchen will, hat dazu im ehemaligen Gemeindesaal reichlich Auswahl; wer einen Platz im Oval bevorzugt, kann diesen ebenfalls an unterschiedlichen Stellen finden. Und niemanden verpflichtet die St.-Lukas-Kirche auf einen bestimmten Kunstgeschmack.

Noch immer fehlen seit der letzten großen Umgestaltung im Inneren Kreuz, Leseputz und Taufstein – und im Rahmen der energetischen Gebäudesanierung muss auch an Anderes gedacht werden, das bisher kaum in den Blick kam.

So wird auch im Blick auf das Kirchengebäude selber die Zukunft der Gemeinde von St. Lukas kein Ausruhen auf dem Erreichten sein können, sondern ein Weitergehen und Weitergestalten. Doch bei diesem Prozess muss die Gemeinde mit einbezogen sein: Denn Kirche, das ist nicht das Gebäude für sich allein; Kirche, das sind die Menschen, die es mit Glauben und Leben füllen.

Sabine Troitzsch-Borchardt und Hans Borchardt

Gemeindeausflug 2010 nach Eichstätt



Das Gemeindehaus

Das Gemeindeleben von St. Lukas konzentriert sich an einem Ort – in dem 1994 fertiggestellten Gemeindehaus. Dieses steht heute wie selbstverständlich an seinem Platz – so als ob es nicht anders sein könnte. Die älteren Gemeindeglieder erinnern sich aber: Es musste lange Zeit ohne das zeitlos moderne Gemeindehaus gehen (das Gemeindeleben spielte sich früher im hinteren Teil der Kirche ab). Und: Der Standort des neuen Gemeindehauses war durchaus umstritten.



Im Jahr 1987 wurde das Unternehmen „Gemeindehaus“ kraftvoll begonnen. Pfarrer Heinrich Götz stellte am 24. September bei der Gesamtkirchenverwaltung Augsburg den Antrag auf einen Erweiterungsbau des alten Gemeindesaals (die anfangs ins Auge gefasste „nördliche Anbaulösung“). In dem entsprechenden Schreiben heißt es:

„Die St. Lukas-Kirche wurde vor 50 Jahren erbaut, als die beiden Siedlungen Hammerschmiede und Firnhaberau noch im beginnenden Aufbau waren. In den letzten Jahrzehnten hat die Bevölkerung ständig zugenommen und wird weiter steigen. Junge Familien mit mehr als einem

Kind ziehen vermehrt zu und bauen sich in diesem großstadtnahen Siedlungsgebiet einen neuen Wohnbereich auf. Demzufolge werden Kinder- und Jugendgruppen, Kindergottesdienst und Spielgruppen sehr gut besucht. Die Konfirmandenzahl stieg von 1986/87 auf 1987/88 um 100 % (von 16 Konfirmanden auf 32) ... Das Raumangebot ist für die derzeitige Gemeindegemeinschaft längst nicht mehr ausreichend ... Bei Konfirmanden-Elternabenden, Helfertreffen, Basar, Vortragsabenden, Osterfrühstück oder gar Gemeindefesten ist die Kapazität aller Einrichtungen hoffnungslos überfordert ...“

Weiter heißt es in dem Schreiben: „Vor 50 Jahren haben die Väter der St. Lukas-Kirche einen Bau geschaffen, der über eine lange Zeit Gemeindegemeinschaft aufblühen ließ. Ich würde mir wünschen, dass die gegenwärtig geplante Baumaßnahme wiederum für viele Generationen zur Heimat wird und unseren Auftrag als christliche Gemeinde in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft deutlich erfüllen hilft.“

Dieses Ziel wurde erreicht – wenn auch unter großen Mühen in mitunter aufreibenden Sitzungen und Einzelgesprächen. Denn es gab viele Mitspieler: Die Stadt Augsburg, die Gesamtkirchenverwaltung Augsburg, das Landeskirchenamt, Experten wie Wilhelm Wichtendahl, der Erbauer der St. Lukas-Kirche u. a.

In der Folgezeit wurden die Vorgaben für den Bau von Gemeindegemeinschaft immer wieder verändert (Pfarramt im Gemeindehaus, Unterkellerung usw.), und es wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Am 20. Juli 1990 fiel bei einer langen Sitzung des Preisgerichts die Entscheidung. Zahlreiche amtliche und freie Experten wirkten dabei mit. Es waren sieben Vorschläge eingegangen. In mühevoller zehnstündiger Ringen unter Abwägung städtebaulicher, architektonischer, wirtschaftlicher und gemeindegemeinschaftlicher Argumente wurde einstimmig entschieden, den ersten Preis an Prof. R. Möller, München, zu vergeben.

In der Begründung heißt es u. a.: „Die Qualität der Grundrisse entspricht der guten Qualität der Aufrisse. Es wird besonders hervorgehoben, dass die Einzelbereiche des Gemeindegemeinschaftszentrums, wie Gemeindegemeinschaftsaal mit Gemeindegemeinschaftsräumen, Büroteil und Jugendbereich eine angemessene Eigenständigkeit haben. Diese wird durch die Raumdurchbildung – beim Gemeindegemeinschaftsaal durch die Schnittdarstellung – betont, beim Jugendbereich insbesondere durch die Zuordnung eines abgesenkten Freibereiches unterstrichen. In konstruktiver Hinsicht ist der Entwurf sauber geordnet.“

Nachdem die Baugenehmigung durch die Stadt Augsburg eingegangen war, konnten schließlich am 28. Februar 1993 Pfarrer Heinrich Götz und Vikar Christian Anton unter großer Anteilnahme der St. Lukas-Gemeinde, den ersten Spatenstich für das neue Gemeindehaus vornehmen. Viele Gemeindeglieder griffen anschließend selbst zum Spaten bzw. Pickel. Im Juli 1994 schrieb Pfarrer Götz dann im Gemeindebrief: „Hurra, es ist geschafft ... fast. Die Handwerker arbeiten in diesen Wochen noch mit Hochdruck ... Oberkirchenrat Merz wird Gottes Segen für unseren Neubau und alle die Menschen, die in Zukunft darin ein- und ausgehen, erbitten und unseren Dank für das Gelingen des Bauwerkes in sein Gebet hineinnehmen ...“



Unser neues Gemeindehaus – vom ersten Spatenstich über die Grundsteinlegung mit Dekan Dr. Rudolf Freudenberger bis zur Einweihung mit Grußworten aus Christkönig (Pfarrer Manfred Krumm) und St. Franziskus (Fr. Noack)

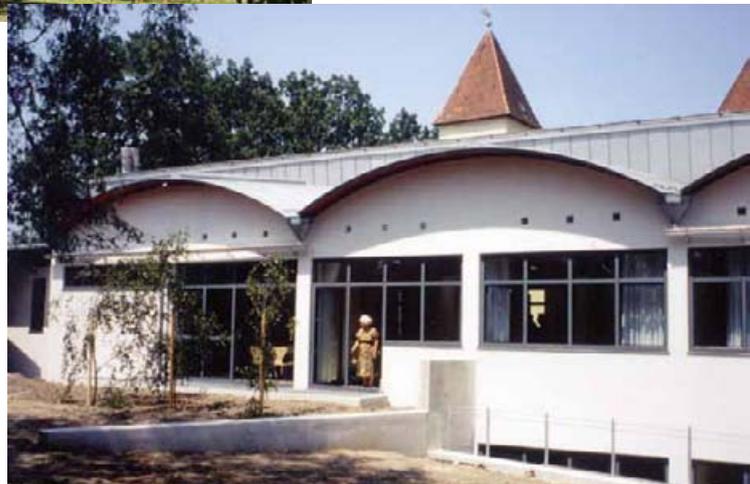


Zusammen mit der Kirche und dem später entstandenen Brunnen begrenzt das Gemeindehaus seitdem einen kleinen Kirchplatz. Am Ende von Gottesdiensten stehen hier an sonnigen Tagen Gemeindeglieder oft noch lange herum, tauschen sich aus und genießen die gute Atmosphäre im Zentrum von St. Lukas. Das Ensemble von Kirche und Gemeindehaus, von alt und neu, ist von St. Lukas heute nicht mehr wegzudenken.



Der kleine „Kirchplatz“ mit dem symbolträchtigen Brunnen am Ende; links die Kirche mit dem alten Gemeindesaal und der Sakristei, rechts das Gemeindehaus mit Pfarramt und einer Eiche davor

Rückseite des Gemeindehauses; im Untergeschoß Jugendbereich mit Vorplatz



Kinder- und Jugendarbeit

Neben der Konfirmandenarbeit hatte in St. Lukas seit den 90er-Jahren auch die Kinder- und Jugendarbeit einen besonderen Schwerpunkt. Die Religionspädagogin Claudia Caesperlein (13 Jahre lang) und seit September 2002 die Diakonin Karin Brandmeyer hatten in diesem für die Gemeindeentwicklung wichtigen Bereich systematische Arbeit geleistet.

Das nachfolgende Gespräch mit Frau Caesperlein soll an die Aufbruchszeit der Kinder- und Jugendarbeit unter Pfarrer Heinrich Götz erinnern:

Frage: Frau Caesperlein, was fällt Ihnen rückblickend beim Thema „gemeindliche Aufbauarbeit mit Kindern“ spontan ein?

Antwort: Also, bei der gemeindlichen „Kinderarbeit“ fällt mir natürlich sofort der Kindergottesdienst ein. Ansonsten hatte damals auch die Mädchenjungschar „Lachgummis“ ihre Blütezeit. Viele Teilnehmerinnen wurden später Mitarbeiterinnen oder gar Leiterinnen in Kinder- und Jugendgruppen. Das war ein richtiges System der Gemeindeentwicklung von unten nach oben. In den alten Gemeindebriefen gibt es viele Berichte über Wochenendfreizeiten. Diese Zeit war für mich sehr prägend. Auch die Kindergruppe „Fridolin“, die von Conny Heß und Betty Knab gegründet wurde, gab es während meiner Zeit immer noch; sie fand jede Woche statt.

Frage: Und zum Thema „Jugendarbeit“?

Antwort: Es gab verschiedene Jugendgruppen. Das Highlight war wohl das Jugendcafé, das zur Zeit der Eröffnung immer voll war. Es kamen auch Jugendliche, die man sonst in keine Gruppe locken konnte. Einer der Höhepunkte damals war das Kabarett der Jugendgruppe ELKSA (**E**in **L**ukas **k**ommt **s**elten **a**llein), das zur Einweihung des neuen Gemeindehauses aufgeführt wurde. Ich habe neulich die Texte des Kabarett auf einer alten CD wieder gefunden. Darin wird unter anderem auch erklärt, wo denn St. Lukas liegt. Das war wirklich sehr erheitend und hörte sich so an:

Verirrt: Also – wo geht's denn hier nach St. Lukas?

Möps: Ich werde es Ihnen erklären: (Er nimmt ein großes Plakat und zeichnet.)

Also hier haben wir den Müllberg und den Flughafen. Dazu noch im Osten die Müllverbrennung, und im Westen die Kläranlage. Auch die Autobahn ist nicht zu verachten. Hier im südwestlichen Teil liegt die Stadt

Augsburg. Die Papierfabrik und die MAN sind auch nicht weit. Also, wenn Sie nun die Kläranlage und die Müllverbrennung miteinander verbinden, den Müllberg mit der Autobahn in direkter Linie mit der MAN, und den Flugplatz genau mit der Innenstadt, dann bekommen wir ziemlich genau einen Schnittpunkt. Und genau hier, in der Mitte, ist St. Lukas. Das ist doch klar. St. Lukas zu finden ist nun keine Schwierigkeit mehr ...

Frau Caesperlein: Ja, ja, der Jugend ist immer viel eingefallen ... Wir hatten auch ein AIDS-Projekt durchgeführt mit HIV-Infizierten, einer Ausstellung und einem Quiz. Wir beteiligten uns damals außerdem bei jedem größeren kirchlichen und gemeindlichen Fest mit Beiträgen, sei es beim Erntedankfest, beim Osterfrühstück oder bei den Festen anlässlich des Gemeindehausbaus.

Frage: Welche Rolle spielten damals die Freizeiten?

Antwort: In den Sommerferien gab es regelmäßig Freizeiten – darin unterscheidet sich kirchliche Jugendarbeit von außerkirchlicher Jugendarbeit nicht grundlegend. Wir waren mit Pfarrer Götz beim Segeln und auch auf Kanutour; wir waren mehrmals in Taizé und gleich nach der Grenzöffnung fuhren wir nach Polen und in die ehemalige DDR – um nur einige „Highlights“ zu nennen. So manche gut eingeführte Freizeit konnte später leider nicht mehr durchgeführt werden, da mit dem Konfi-Camp, an dem ich auch mehrmals teilnahm, diese Aktivitäten gebündelt werden mussten.

Frage: Was möchten Sie abschließend noch sagen?



Segeltörn im Ijsselmeer 1997



Fahrt nach Taizé 1994

Antwort: Mir ist – nach fast einem Jahrzehnt der Abwesenheit von St. Lukas – wieder bewusst geworden, dass es eine schöne und bereichernde Zeit war. Ich könnte noch stundenlang erzählen, doch nun muss ich mich um meinen Unterricht für morgen kümmern ...

Die vielfältige Kinder- und Jugendarbeit in St. Lukas wird im Folgenden von Karin Brandmeyer zusammenfassend beschrieben:

Pfarrer, Diakoninnen und Diakone, Religionspädagoginnen und -pädagogen sowie ehrenamtliche Mitarbeiter setzen in St. Lukas schon seit vielen Jahren systematisch Impulse und führen Aktivitäten durch, um Kindern und Jugendlichen – zum Teil gemeinsam mit ihren Eltern – Glauben, Kirche und Gemeinschaft nahe zu bringen.



Zwergengottesdienst

Erste Angebote richten sich an **Eltern-Kind-Gruppen**. Verknüpft werden diese Gruppen mit Krabbelgottesdiensten, in denen auf Decken am Boden sitzend die ersten Gottesdienste sehr anschaulich und lebendig gefeiert werden. Die Älteren lauschen dann mit ihren Eltern oder im Kindergottesdienst, im Kinder-Eltern-Gottesdienst oder im Familiengottesdienst biblischen Geschichten und setzen einzelne Inhalte kreativ um. Singen und Beten gehören natürlich auch mit dazu.

Im **Grundschulalter** können die Kinder verschiedene Angebote nutzen. Kindergruppen, z.B. Lukas-Kids, laden dazu ein. Bei diesen regelmäßigen Treffen stehen Spiel, Spaß, Kreativität und verschiedene kirchenjahreszeitliche Themen auf dem Programm. Am Buß- und Bettag gibt es den Kinderbibeltag, bei dem zu einem biblischen Thema verkündet, gebastelt und gespielt wird. An Heiligabend wird ein Weihnachtsspiel aufgeführt, das einen Monat lang mit einer Gruppe von Kindern einstudiert wird. Nicht vergessen werden dürfen die regelmäßigen Schulgottesdienste am Anfang und Ende des Schuljahres. In den Sommerferien gibt es auch immer wieder ein Kinderferienprogramm, auf der grünen Wiese mit vielen schönen Spielen und Aktivitäten.



Kinderbibeltag 2007

Im **Jugendalter** spielt das Konfirmandenjahr eine zentrale Rolle. Nebst den einmal im Monat stattfindenden Konfi-Tagen zu verschiedenen Themen, ist natürlich das 11-tägige Konfi-Camp von besonderer Bedeutung (vgl. Konfirmandenarbeit). Hier stehen naturgemäß die erlebte Gemeinschaft, die besonderen Gottesdienste am Strand und die Konfi-Themen im Vordergrund. Während des Jahres ganz wichtig sind auch die Praktika in verschiedenen Gemeindegruppen und der Besuch der Gottesdienste.

Für die **älteren Jugendlichen** gibt es zusätzlich zum allgemeinen Programm spezielle Angebote, zum Beispiel Jugendkeller (Billard spielen, Musik hören, Ratschen – zum Teil auch einfache Spiele), Teestube (nach dem Gottesdienst gemütliches Beisammensein), die Nach-Konfi-Gruppe, Jugendgruppen, Osternächte, Sommerfreizeiten, Jugendbands, Taizé-Fahrten, Lech-Weihnacht.

Ein wesentlicher Teil der Jugendarbeit stützt sich auf den Einsatz von **ehrenamtlichen Mitarbeitern**, die in den verschiedenen Angeboten mitwirken und diese oft erst möglich machen. Den jugendlichen Mitarbeitern selbst hilft dieses auch sehr: Sie lernen viel, bekommen Bestätigung, erleben eine christliche Gemeinschaft, und schon viele haben mit den Referenzen über ihr Engagement ihre Chancen bei der Ausbildungs- und Studienplatzsuche enorm erhöht. Und manch einer hat in St. Lukas auch die Liebe des Lebens gefunden ...



Die Jugend fühlt sich wohl in St. Lukas



Konfirmandenarbeit

Wenn ein kleines Kind getauft wird, entscheiden darüber die Eltern, Patinnen und Paten. Der Konfirmationsunterricht gibt dann den Jugendlichen Gelegenheit, sich mit dieser Entscheidung selbst auseinander zu setzen. Über einen Zeitraum von meist einem Jahr lernen sie die Grundzüge des christlichen Glaubens und auch ihre Kirchengemeinde kennen, zum Beispiel durch regelmäßige Gottesdienstbesuche. Zum Konfirmationsunterricht gehört auch das Nachdenken darüber, was es bedeuten kann, heute als Christ oder Christin zu leben. Den Abschluss des Konfirmationsunterrichts bildet die Konfirmation im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes, der zu den Höhepunkten des Gemeindelebens zählt.



Konfirmation im Jahr 1954



Konfirmation im Jahr 2010

Beim Konfirmationsunterricht wird religiöses Wissen vermittelt. Mehr noch geht es aber um praktische Erfahrungen mit Gottesdienstformen, um Einstellungen und Werthaltungen sowie um das Erleben von Gemeinde. In diesem Sinn ist St. Lukas seit den 90er-Jahren unter Pfarrer Heinrich Götz mit dem Konfirmationsunterricht besondere Wege gegangen. St. Lukas war ein kleines „Innovationszentrum“, was die Konfirmandenarbeit betrifft. Viele Erfahrungen aus dieser Zeit sind heute landesweiter Standard.

In diesen Jahren wurden systematische Konzepte mit folgenden Kernelementen ausgearbeitet, erprobt und laufend weiter verbessert:

- Unterricht im Team (auch jugendliche und erwachsene Ehrenamtliche)
- starke Einbeziehung der Konfirmandeneltern; auch Erwachsenenkonfirmation
- erlebnispädagogische Anteile
- enge Verbindung mit der kirchlichen Jugendarbeit
- hohes Maß an Freiwilligkeit
- Arbeit mit Symbolen (Konfirmanden-Kerzenständer, Herstellen und Tragen einer Stola u. a.)

Eine zentrale Rolle bei der neuen Form der Konfirmandenarbeit spielte und spielt das sog. Konfi-Camp, das seit 1998 regelmäßig in den großen Ferien auf einem Campingplatz an der nördlichen Adria stattfindet – zunächst in Lignano, ab 2003 in Grado. Am Anfang waren es sechs Gemeinden, die unter dem Dach des Augsburgers Evangelischen Jugendwerks Pionierarbeit leisteten. Heute ist die Teilnahme am Konfi-Camp unter den Gemeinden des Dekanats Augsburg der Regelfall. Die Form der Arbeit im Konfi-Camp hat sich laufend weiterentwickelt. Dennoch blieb von der ursprünglichen Form noch viel erhalten. Andreas Kraft, Vikar in St. Lukas von 1998 bis 2000, berichtete im Gemeindebrief vom Oktober 1998 über das „Erste Mal“:

„Da haben die Camper in Lignano geschaut, als sechs Busse voll mit rund 200 Konfirmandinnen und Konfirmanden und 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anrollten und unter ihnen Platz nahmen. 11 Tage Konfi-Camp, das waren 11 Tage intensive Gemeinschaft: Zusammen leben und lernen, essen und die freie Zeit nutzen.

An jedem Morgen gab es um 8 Uhr Frühstück. Nach einer Morgenandacht wurde gearbeitet. Jeden Tag stand eine andere Vater-unser-Bitte im

Mittelpunkt ... Die ersten zwei Einheiten dauerten bis zum Mittagessen, die dritte fand am späten Nachmittag statt. Dazwischen hatten die Konfirmanden Zeit zur freien Entfaltung. Sie



Mittagessen auf dem Campingplatz von Lignano

konnten an den Strand, baden, Sandburgen bauen und spielen oder Schmuck basteln. Beliebt war das Body-painting.

Jeden Abend trafen sich alle sechs Gemeinden – meist im großen Zirkuszelt. Dort spielte die eigene Band (die „Muffels“) und Dr. Althoff beantwortete Konfi-Briefe. Einmal war Disko, ein andermal Kino, ein andermal Kino oder Lagerfeuer am Strand. Beschlossen wurde der Tag mit einer Andacht, ab 23 Uhr galt dann Nachtruhe.

Wie nun so ein Tag auf dem Campingplatz konkret aussehen konnte, möchte ich an einem Beispiel aufzeigen: Am Freitagabend hatte ein starker Regen zu kleineren Überschwemmungen geführt. Ein Regenbogen beendete dann das kleine Unwetter. Da traf es sich gut dass am Samstag gerade die Geschichte von Noah und der Sintflut auf dem Programm stand. Die Gewalt des Wassers, aber auch der Regenbogen als Zeichen des Bundes zwischen Gott und Noah war so besonders anschaulich.

Daneben wurde an diesem Tag auch die Taufe besprochen, Gottes Bundeszeichen mit uns. Wir batikten Taufstolen in den Farben des Regenbogens als Zeichen des Bundes Gottes mit uns und als Zeichen des „Priestertums aller Gläubigen“. Auf die Stolen wurde der jeweilige Taufspruch geschrieben, als Erinnerung an die eigene Taufe.



Erste Taufe im Meer 1998 durch Pfr. Heinrich Götz

Den großen Höhepunkt dieses Camps bildete dann der Gottesdienst am Sonntag. Eine Mitarbeiterin des Jugendwerks wurde im Meer durch Untertauchen getauft. Ein eindruckliches Ereignis, nicht nur für die 330 Augsburger, sondern auch für die vielen Besucher, die die Mehrheit in diesem Gottesdienst bildeten. Etwas Besonderes war auch der Ausflug mit dem Schiff nach Aquilea. Das Thema „Kirche“ wurde so mit Zeugnissen aus dem Urchristentum veranschaulicht.

Neben den vielen theologischen Themen war das Leben in der Gemeinschaft wichtig. Es wurde nicht nur zusammen gearbeitet, sondern auch gelebt. Vieles spielte dabei ineinander. So schrieben die Konfirmanden beim Thema „Gebet“ einen Gebetswürfel mit eigenen Tischgebeten, der dann vor jedem Essen verwendet wurde. Auch „Versöhnung“ blieb nicht nur ein abstraktes Thema, es musste anschaulich und konkret werden im Umgang untereinander. Zu einer Gemeinschaft wurde unsere Konfirmandengruppe auch bei sportlichen Aktivitäten, wie bei der Lagerolympiade und beim Volleyballturnier.

In diesen 11 Tagen war also wirklich jede Menge los. Das war natürlich auch ganz schön anstrengend für alle, die dieses Konfi-Camp mit viel Mühe und Einsatz organisiert hatten.“

Anmerkung der Redaktion: Die Mühen der letzten Jahre haben sich gelohnt. Das zeigen viele Gespräche mit den Beteiligten auf Konfi-, Eltern- und Mitarbeiterseite.



Konfi-Camp
2011 in Grado



Auch 2011 wird getauft durch Pfr. Hans Borchardt



Musik in allen Variationen

Musik und Kirche gehören zusammen. Von Martin Luther gibt es dazu viele Äußerungen. In einem Brief an Ludwig Senfl (1530) schrieb er: *„Und ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht, zu behaupten, dass nach der Theologie keine Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen werden, weil allein dieselbe nach der Theologie solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“* Musik war und ist in diesem Sinn ein Markenzeichen von St. Lukas: In der Gemeinde gibt es zwei Chöre, eine gute Orgel, Instrumentalmusiker, Gesangssolisten, immer wieder auch Jugendbands. Musik kommt zum Tragen im Regelgottesdienst, in speziellen Musikgottesdiensten wie Lukas‘ Voice bzw. NewVoice, im „offenen Singen“, z. B. von Taizé-Liedern, in Musiknächten usw. Pop und Klassik – beides lebt in St. Lukas.

Der Kirchenchor

Den Kirchenchor ist seit den Anfängen von St. Lukas fest im Gemeindeleben verankert. Unsere älteren Chormitglieder erinnern sich noch an die Chorleiter Heinz Dannenbauer, Bettina Büschelberger und Ekkard Wohlgemuth. Von 1994 bis 2006 leitete Sabine Wohlgemuth den Kirchenchor, ab 2007 Reinhard Windisch. Bei vielen Festgottesdiensten der letzten Jahre haben zudem Familien aus der Gemeinde mitgewirkt, so zum Beispiel die Familien Renz (vor allem Gesang und Oboe) und Wohlgemuth (Streichinstrumente).



Kirchenchor mit Sabine Wohlgemuth

Schon früh wurde von den Chorleiterinnen und -leitern erkannt, welche belebende Wirkung von der Zusammenarbeit mit anderen Chören ausgeht. In den 90er-Jahren gab es enge Beziehungen zu den Chören der Gemeinden in St. Jakob und Hl. Kreuz, später kam die Zusammenarbeit mit dem Chor der Nachbargemeinde St. Petrus dazu – und natürlich auch mit dem zweiten Chor in St. Lukas, dem Gospelchor „Quarterpast“ e.V.

In all den Jahrzehnten seines Bestehens gab es viele musikalische Auftritte mit hohem Niveau. Beispielhaft seien genannt:

02.07.1994: Konzert anlässlich der Einweihung des neuen Gemeindehauses mit einer Bach-Kantate und der Gospel-Suite von Gustav Gunsenheimer (Chöre von St. Lukas, St. Jakob und Hl. Kreuz, Leitung: Ekkard Wohlgemuth)

15.12.1995: Benefizkonzert zugunsten der neuen Orgel. Aufgeführt wurde der „Sonnengesang“ von Gustav Gunsenheimer (Leitung: Heinz Dannenbauer)

12.12.1999: Konzert zur Einweihung der neuen Orgel mit Klaus Bormann: Bach-Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“ (Leitung: Sabine Wohlgemuth) und „Das Volk, das im Finstern wandelt“ für Orgel, Soli, Chor und Orchester von Reinhard Windisch unter Mitwirkung des Chors von St. Petrus (Leitung: Reinhard Windisch)

2006 beteiligte sich der St. Lukas-Kirchenchor erstmals am gemeinsamen „Adventsingens mit den Chören der Gemeinden von Christkönig und St. Matthäus, das alle ein bis zwei Jahre an einer der drei genannten Gemeinden stattfindet.

2008 fand erstmals gemeinsam mit den katholischen Nachbargemeinden St. Franziskus und Christkönig ein „Ökumenisches Chorsingen“ statt (zuletzt 2010 in St. Lukas).

Bis ins „nahe Ausland“ reichen inzwischen die Kontakte des Kirchenchors: Im Spätherbst 2008 führte ein mehrtägiger Ausflug die Chormitglieder nach Wien, wo gemeinsam mit dem „Weinbergchor“, dem Kirchenchor der evang. Gemeinde Wien-Döbling, ein Konzert veranstaltet wurde. Der Gegenbesuch ließ nicht lange auf sich warten: Im Mai 2009 fand in der St. Lukas-Kirche unter dem Titel „Geh aus mein Herz und suche Freud“ ein gemeinsames Konzert mit dem Weinbergchor statt.

Der Kirchenchor von St. Lukas ist ständig bemüht, die unterschiedlichen Bedürfnisse innerhalb einer Gemeinde, die Spannweite zwischen „traditionell“ und „modern“ auszubalancieren: Afrikanische Lieder und anspruchsvolle moderne geistliche Musik (aktuell: Rutter, Vasks) werden deshalb verstärkt in die Programme aufgenommen.



Rüdiger Schwab und Reinhard Windisch

Orgelmusik

Eng mit dem Kirchenchor verbunden ist die neue Orgel, die am 1. Advent 1999 eingeweiht wurde. Die anschließenden Orgelfestwochen (bis Epiphania 2000) waren ein besonderer Höhepunkt im Musikleben der Gemeinde: Das Einweihungskonzert übernahm Kirchenmusikdirektor Michael Nonnenmacher mit Musikern aus den Familien Renz und Wohlgemuth. Am 2. Advent wurde die Orgel vierhändig und vierfüßig von Bert Hafner, Matthias Nägele und Annerose Wohlgemuth gespielt. Am 3. Advent konnte man eine Bach-Kantate und die Uraufführung eines Werkes von Reinhard Windisch erleben (s. o.). Den 4. Advent gestaltete Heinz Dannenbauer als „Offenes Singen“ zusammen mit Mitgliedern des Augsburgers Vokalensembles. Den Reigen beschloss Kantorin Gretel Nestle aus Leonberg; sie musizierte zusammen mit Dorothea Renz (Sopran) und dem Trio Renz. Auf einer CD wurden diese Orgelfestwochen festgehalten.

Seither erklingt die Orgel in jedem Gottesdienst zum Lobe Gottes und zur Freude und Unterstützung der Gemeinde. Sie begleitet Instrumental- und Gesangssolisten. Die Organisten spielten und spielen gern auf ihr, ob nun Barbara Bachmayr, Axel Wilberg, Rüdiger Schwab oder der langjährige erste Kapellmeister der Augsburgers Philharmoniker, Hans-Norbert Bihlmaier.



Hans-Norbert Bihlmaier

Der Gospelchor „Quarterpast“

Der zweite Chor in St. Lukas ist der Gospelchor „Quarterpast“ e.V. Er ist etwas lockerer mit der Gemeinde verbunden, aber dennoch fest in St. Lukas angesiedelt, wo er gewissermaßen sein Hauptquartier hat. Einige Kirchenchormitglieder singen auch im Gospelchor mit.

Über die Entstehung des Gospelchors schrieb Christine Lehmer humorvoll im Gemeindebrief (Juli 2007): „Es war im Mai des Jahres 1997 in einer kleinen evangelischen Gemeinde im Osten einer großen bayerischen Stadt. Ein mutiger Pfarrer (Anmerkung: Pfarrer Heinrich Götz) fasste nach einem Gospelkonzert den Entschluss: ‚So etwas muss in meiner Gemeinde auch her!‘ Und da er ein Mann nicht nur von Worten sondern auch der Taten war, verpflichtete er Herrn Hans-Ulrich Höfle als Chorleiter umgehend mit dem Versprechen, dass bei ihm sicher ein noch viel ‚tollerer‘ Gospelchor entstehen werde.“

Der Chorleiter, damals jung und ehrgeizig, sah seine große Chance und nahm voll Enthusiasmus und mit Begeisterung den neuen Job an. Rasch fanden sich mutige Sänger und Sängerinnen, die sich jeden Mittwoch zum Proben einfanden.



Gospelchor „Quarterpast“ e.V.

Schon bald wuchs der Chor und schnell wurde der Wunsch nach einem öffentlichen Auftritt immer größer. Nur wem könne man es zumuten, dem neuen Chor zuzuhören. Die Wahl fiel auf die armen Mitglieder der Gemeinde St. Lukas. Gesagt, getan. Und welche Überraschung: Der Auftritt gefiel den Zuhörern. Und so folgten bald auch andere Auftritte außerhalb der Gemeinde und nach vielem Üben, Schweiß und Tränen war auch der Chorleiter überzeugt: ‚Da ist viel Schönes dabei – kann ja noch was draus werden.‘

Als bald wurden dann auch gemeinsame Chorwochenenden veranstaltet. Bei einem solchen fand der Chor zu seinem jetzigen Namen: „Quarterpast“ (viertel nach), da der Chorleiter in den Proben jedes Mal nach der Zeit fragte und es immer fast genau 21.15 Uhr war.“

Der Gospelchor „Quarterpast“ e.V. hat sich in der Gemeinde St. Lukas verdient gemacht durch die Mitwirkung bei vielen Festgottesdiensten und Feiern. Höhepunkte des Musiklebens in St. Lukas waren zahlreiche, vom Gospelchor organisierte Musiknächte. Das waren außergewöhnliche Musikereignisse mit unterschiedlichen Gruppierungen, Chören, Bands, Sambagruppen u. a. Im Jahr 2004 waren z. B. über 700 Gäste anwesend, die bis über Mitternacht hinaus begeistert mitfeierten. Zum Jubiläumskonzert anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Gospelchors von St. Lukas im Juli 2007 wurde eine eigene CD erstellt.



Musiknacht in St. Lukas

Lukas' Voice



Als am 20. Januar 2002 um 10.45 Uhr die Glocken läuteten, war die St.-Lukas-Kirche voll besetzt mit Besuchern jeglichen Alters. Die Gottesdienstbesucher aus nah und fern feierten mit dem Gospelchor „Quarterpast“ einen intensiven und lebendigen Gottesdienst – den ersten so genannten Lukas' Voice-Gottesdienst in der Gemeinde. Pfarrer Martin Schmidt hatte diese Gottesdienstform entwickelt als einen „Gottesdienst mit viel Musik und Verkündigung, die Jung und Alt berührt“.

Lukas' Voice-Gottesdienste fanden einmal im Monat statt. Sie waren ausgerichtet auf alternative Besuchergruppen, die eine große Freude hatten an neuerer, eingängiger Musik, am Singen, am Experimentieren mit freien Gottesdienstformen. Lukas Voice-Gottesdienste richteten sich auch dezidiert an die kirchenfernen Gemeindeglieder und ebenso – aufgrund des späten Zeitpunkts – an die „Langschläfer“. Immer gab es auch eine anschließende Bewirtung in Form eines Mitbring-Buffets und anderer Köstlichkeiten.

Die hohen Besucherzahlen vom Beginn wurden naturgemäß nicht oft erreicht, aber es war doch erstaunlich, wie viele Menschen sich zu Lukas' Voice im Lauf der Jahre monatlich auf den Weg machten. Der Einzugsbereich reichte dabei stets über das Gemeindegebiet hinaus.

Im Vakanzjahr nach dem Stellenwechsel von Pfr. Schmidt wurden die Lukas' Voice-Gottesdienste weiter nach dem von ihm entwickelten Konzept gefeiert.

Da solche besonderen Gottesdienstformen immer auch etwas mit der Person zu tun haben, die sie maßgeblich initiiert, haben seit September 2010 Kirchenvorstand und neue Pfarrer gemeinsam nach einem guten Weg gesucht, das Konzept dieses beliebten Gottesdienstes auf der bewährten Grundlage weiterzuentwickeln. Schon der „neue“ Name „NewVoice“ weist auf die enge Verbundenheit mit dem alten Konzept hin.

NewVoice knüpft in Musik und Verkündigung an Lukas' Voice an, möchte dieselben Leute ansprechen und findet jeweils um 10.45 Uhr am 3. Sonntag im Monat statt, wenn nichts anderes über Gemeindebrief, Abkündigungen und Schaukästen veröffentlicht wird. Neu ist, dass er künftig den Kinder-Eltern-Gottesdienst integriert und sich damit noch mehr als bisher für

junge Familien öffnet. Einem gemeinsamen Beginn in der Kirche und dem feierlichen Auszug der Kinder mit KiGo-Kerze und Kinderbibel folgen zwei Gottesdienste – der für Erwachsene und Jugendliche in der Kirche und der für Kinder im Gemeindehaus. Den Abschluss für beide bildet ein einfaches gemeinschaftliches Essen im Gemeindehaus.

Der gelungene Start am 16. Oktober mit einem Ensemble aus dem Gospelchor Quarterpast lässt hoffen, dass auch „NewVoice“ jüngere Leute und Familien anspricht und Menschen, die in Gottesdiensten modernere Musik und Abwechslung lieben.



Der Kirchenchor mit Reinhard Windisch und der Gospelchor „Quarterpast“ e.V. mit Hans-Ulrich Höfle gestalteten viele Lukas‘ Voice-Gottesdienste mit.



Nach Lukas‘ Voice: Bewirtung und gemütliches Beisammensein im Gemeindehaus

Kirchenumbau



St. Lukas alt und St. Lukas neu

Angefangen hatte es mit der alten Orgel, die in den 90er-Jahren immer mehr ihre Funktionstüchtigkeit verlor. Am 19. November 1993 fand in St. Lukas ein Treffen statt, an dem der Orgelsachverständige Heinz Dannenbauer, der Bezirkskantor Michael Nonnenmacher sowie Kirchenmusiker der Gemeinde und Vertreter des Kirchenvorstands teilnahmen. Gegenstand des Gesprächs war ein Gutachten des Bezirksbeauftragten Hans-Martin Kemmether. Darin heißt es: „Die Mängel der jetzigen Orgel sind so schwerwiegend, dass eine Sanierung kurzfristig wieder Schwierigkeiten aufwerfen würde. Die einzige zu verantwortende Lösung der anstehenden Probleme ist der Bau einer der Kirche angemessenen neuen Orgel.“

Der Kirchenvorstand von St. Lukas hatte nun ein Problem. 1993/94 wurde gerade das Gemeindehaus erstellt, dessen Finanzierung die Kirchengemeinde stark beanspruchte. Nicht zuletzt deshalb konnte von Seiten der Kirche nicht mit größeren Zuzahlungen für eine neue Orgel gerechnet werden. Eine teure Reparatur war aufgrund des Gutachtens nicht vertretbar. Die zunehmenden Spenden von Gemeindegliedern für eine neue Orgel machten dem Kirchen-

vorstand aber klar, dass die Gemeinde eine neue Orgel haben wollte, und dass sie auch bereit war, sich dafür zu engagieren.

Vom damaligen KV-Mitglied Gerhard d'Heureuse gibt es in der Orgel-Festschrift von 1999 eine gute Zusammenfassung der Überlegungen des Kirchenvorstands in diesen Jahren:

Zunächst wurde beschlossen, ca. 50 % des Kaufpreises anzusparen und dann die Orgel zu bestellen. Alte Orgel raus, neue Orgel rein – so einfach war das aber nicht. Die Fachleute hatten festgestellt, dass es gerade der Standort der Orgel war, der die Probleme verursacht hatte. Das „Hauptwerk“ der alten Orgel war im Bereich der heutigen Empore angebracht. Dort waren die Pfeifen aber starken Temperaturschwankungen unterworfen.

Wohin also mit einer neuen Orgel? An das Ende des alten Gemeindesaals? Das schien vernünftig, doch wo sollte dann der Chor stehen? Auch hinten oder weiterhin vorne am alten Altar? Wenn vorne, wie sollte der Chor dann seine Einsätze vom anderen Ende der Kirche bekommen, wie das Zusammenspiel zwischen Orgel und Chor funktionieren? Und wenn beide am Ende des alten Gemeindesaals wären, stünde dann nicht der Chor die meisten Sonntage ziemlich alleine. Außerdem sollte ja um die Orgel herum möglichst wenig Luftbewegung sein; ein geschützter Raum war nötig. Dieser geschützte Raum war aber nur in der Apsis zu finden.

Ganz langsam verfestigte sich im Kirchenvorstand der Gedanke an einen radikalen Kirchenumbau. Aber was würde die Gemeinde dazu sagen? Vorsichtshalber wurden nochmals Vorschläge von Fachleuten eingeholt. Aber immer das Gleiche: Der geschützte Raum in der Kirche war die Apsis mit dem alten Altar. Die Entscheidung für die neue Orgel lief letztlich auf diesen Standort hinaus. Die Gemeinde hat das schließlich mitgetragen.

Mit dem Orgelbau im alten Altarraum war klar, dass der neue Altar näher zur Gemeinde, in die Mitte der Kirche rücken und die alte, traditionelle Sitzordnung aufgegeben werden musste und auch, dass die Kirche Sitzplätze verlieren würde. Auf der anderen Seite konnte man nun die Empore so ausbauen, dass sie mit ansteigenden Sitzreihen Platz für ca. 40 Personen bieten kann. Außerdem bot sich die Gelegenheit, bei einer solch großen Umbaumaßnahme auch noch den alten Gemeindesaal besser an die Kirche anzubinden, so dass von dort aus ein guter Blick zu Altar und Kanzel möglich ist. Der alte Gemeindesaal hatte mit dem neuen Gemeindehaus ja seine frühere Funktion verloren. Und die Gottesdienstbesucher würden sich dann bei gut besuchten Festgottesdiensten nicht mehr so abgeschnitten fühlen wie bisher.

Auf diese Lösung lief es schließlich in vielen Sitzungen des Kirchenvorstandes hinaus. Es war Pfarrer Heinrich Götz, der in unzähligen Gesprächen, Briefen und Sitzungen, aber auch im ständigen Ringen mit den kirchlichen Behörden das Vorhaben beschrieb, begründete, Begeisterung dafür weckte, und es schließlich zu Ende brachte.

Bei einem Ortstermin im März 1997 waren sich Orgelausschuss, Gemeindeleitung und Kirchenverwaltung schließlich einig, dass die Gemeinde eine neue Orgel braucht, dass diese im bisherigen Altarraum gebaut wird und dass diese Maßnahme eine Reihe von Kirchenumbauten nach sich ziehen sollte. Die Gesamtkirchenverwaltung Augsburg wurde in Absprache mit dem Landeskirchenamt gebeten, Herrn Architekt Tilo Röder mit der Kostenermittlung und Vorplanung der gesamten Baumaßnahme zu beauftragen.

Jede Orgel ist ein Einzelstück, das ganz gezielt für seinen Kirchenraum konzipiert und ausgestattet werden muss. Die Qualität des Instruments hängt entscheidend vom jeweiligen Orgelbauer ab. Der Orgelausschuss hatte sich deshalb in Ortsterminen mit Fachleuten beraten und fünf „Orgelfahrten“ durchgeführt, um neue Orgeln und Orgelbaufirmen kennenzulernen. Die Entscheidung fiel schließlich auf die renommierte Firma Jann in Laberweinting (Lk Straubing-Bogen). Dem Orgelbauer Thomas Jann gelang es auch, zwei noch brauchbare Register der alten „Steinmeyer-Orgel“ von St. Lukas in das neue Instrument einzubinden und so symbolisch eine Kontinuität zwischen Alt und Neu herzustellen.

Baustelle Alter Gemeindesaal im hinteren Teil der Kirche



Anfang September 1998 sind die Handwerker in St. Lukas eingezogen. Die alten Kirchenbänke wurden ausgebaut und zum Teil vom Schreiner so überarbeitet, dass sie sich dem Oval der Kirche anschmiegen. Die alte Empore (bis dahin Sitz der Orgel) wurde entfernt und der Fußboden komplett erneuert (Juramarmor mit Fußbodenheizung). Die Gottesdienste fanden in dieser intensivsten Phase des Kirchenumbaus im neuen Gemeindesaal statt. Mit der Einweihung der neuen Orgel am 1. Advent 1999 war der Kirchenumbau weitgehend vollendet.

Der Künstler Rudolf Wachter hat sich im Jahr 2000, vor der Orgel sitzend und den Raum auf sich wirken lassend, zu seinem Altar für unsere Kirche inspirieren lassen. Dieser wurde im Jahr 2001 eingeweiht. Leider steht die endgültige Vollendung des Kirchenumbaus noch aus. Der Kirchenvorstand arbeitet daran, Prinzipalien wie Ambo, Kreuz oder Taufort, die zum neuen Kircheninnenraum passen, in Auftrag zu geben.



Neue Perspektiven
während der Zeit
des Kirchenumbaus



Heinz Geiger reinigt das Dach
des Glockenturms

Bei den Arbeiten in den Jahren 1998/99 leisteten Gemeindeglieder über 4000 Arbeitsstunden ehrenamtlich. Pfarrer Götz sprach scherzhaft von „Hand- und Spanndiensten“. Ohne dieses freiwillige Engagement wäre der Umbau nicht möglich gewesen. Der alte Siedlergeist hatte sich noch einmal auf beeindruckende Weise manifestiert. Die Liste der freiwilligen Helfer ist lang. An allererster Stelle und stellvertretend für alle anderen sind hier zu nennen:

Otto Dallmeir
Wilhelm Grün
Jürgen Holthoff
Kurt Kircheis
Heinrich Knittel
Sonja Lichtnauer
Herr Rill
Johann Stolz

Gerhard d'Heureuse
Louis Hofmann
Jakob Ketterer
Samuel Klein
Louis Leberle
Wilhelm Lindenberger
Rudolf Rösler
Manfred Zappe

Herr Zappe hatte die Koordination des freiwilligen Arbeitseinsatzes von Gemeindegliedern übernommen. Von Heinrich Knittel gibt es einen präzisen Bericht über diesen Arbeitseinsatz der Ehrenamtlichen. Er kann bei Herrn Zappe eingesehen werden.



Bei der Einweihungsfeier ist der ehemalige Gemeindesaal bis auf den letzten Platz besetzt.



Stadtpfarrer Monsignore Anton Schmid (St. Franziskus), Regionalbischof Dr. Ernst Öffner, Pfarrer Martin Hein-Nicolai



Einweihungsgottesdienst für Kirchenneubau und Orgel am 1. Advent 1999 mit Pfarrer Heinrich Götz

Der Wachter-Altar



*Goldschimmrig strahlt er in der Mitte,
das Augenmerk auf sich ziehend.
Ungewohnt stößt der Blick an und reibt sich, nachdenklich.
Groß und kantig nimmt er Raum in der ovalen Kirche, eigenständig.
Und erstaunlich leicht – fast schwebend – ruht er inmitten.*
(Peter Römer)

Nach dem Kirchenumbau und dem Einbau der Jann-Orgel im alten Altarraum brauchte die Gemeinde einen neuen Altar. Der Auftrag wurde auf Empfehlung des Landeskirchenamtes an Rudolf Wachter (1923-2011) vergeben. Der Künstler äußerte sich später wie folgt:

„Der Kirchenraum als Oval hat mich fasziniert. Ich musste eine Gegenform bringen, damit die Schwingung einen Halt bekommt. Meine formale Auffassung, dem Holz das Leben zu lassen, wie es bei meinen Spiralen der Fall ist, kommt hier besonders stark zur Wirkung. Die einfache Form wird sowohl der Natur gerecht sowie der sakralen Handlung.“

Der neue Altar entstand im Jahr 1999/2000 und wurde schließlich am 30. September 2001, am Erntedanksonntag, im Rahmen eines Festgottesdienstes von Dekan Dr. Rudolf Freudenberger geweiht. Die Kirchengemeinde St. Lukas besitzt seitdem ein Kunstwerk von überregionaler Bedeutung.

Zwei Monate lang, von 12. September bis 9. November 2003, stand der Altar auf Wunsch des Künstlers als Leihgabe in der Kunsthalle der Münchner Hypo-Kulturstiftung. Er war dort eines der Schmuckstücke in der großen Ausstellung „Rudolf Wachter. Aus dem Stamm“, die anlässlich des 80. Geburtstags des Künstlers stattfand. Damit wurde sein außergewöhnlicher Beitrag zur zeitgenössischen Kunst gewürdigt und einem großen Publikum bekannt gemacht. Viele Menschen aus der Gemeinde haben in dieser Zeit den Altar dort besucht. Frau Cornelia Lovich fasste ihr Erleben in einem Beitrag für den Gemeindebrief (Dezember 2003) wie folgt zusammen:

„So fand sich auch am Samstag, den 8. November 2003 spontan eine Gruppe zusammen, um gemeinsam die schöne Ausstellung zu sehen und unseren Altar dort zu erleben. Bei der persön-

lichen Führung durch den Künstler wurde der gebannt lauschenden Gruppe in eindrucksvoller Weise bewusst, welch hochkarätiger Künstler hinter all den Skulpturen steht.

Wachters klare Formensprache birgt ein virtuoses Können, vielfältige Formen und Aussagen zu entwickeln, die sich stets auf das Wesentliche konzentrieren. Die Skulpturen entstehen aus seiner besonderen Kenntnis und Verbundenheit mit dem Material Holz. Dazu Wachter:

Das Objekt entsteht aus der Zwiesprache mit dem entsprechenden Holzstück. Dem Holz wird keine Form aufgezwungen. Es entsteht, was die Natur vorgibt – so bleibt die Form lebendig und individuell.

Wachter arbeitete immer aus dem frischen Stamm. Durch den für seine Arbeiten charakteristischen und notwendigen Kern- oder Schwundschnitt, der die Jahresringe durchtrennt, kann sich das Holz beim Trocknen zusammenziehen und bewegen ohne zu reißen. Es entsteht eine keilförmige Öffnung. Damit beeinflusst auch noch der Trocknungsprozess die Form der Skulpturen.

Wachter zeigte der zusehends größer werdenden Zuhörermenge einzelne Objekte aus seinen Werkserien ... Am meisten beeindruckte mich, dass mehrere Skulpturen, obwohl sie nicht für sakrale Räume geschaffen wurden, doch sakralen Charakter haben. Der Künstler drückte aus, dass sie frei sind von jeglichem Zierrat, ihnen kann man nichts mehr hinzufügen oder nehmen. Sie haben elementare Formen, die für sich sprechen. Kann sich der Betrachter auf sie einlassen, kommt er zur Ruhe. Er findet zu sich selbst und in ihm kann Neues entstehen.

Durch die Begegnung mit dem Künstler konnten wir erfahren, wie Rudolf Wachter in einzigartiger Weise neue Akzente in der Kunst setzt. „Kunst kommt von Kunde, sie soll etwas Neues verkünden!“ – so Rudolf Wachter.

Zufällig trafen wir auch den bayerischen Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich, an unserem Altar. Er war ebenfalls sehr beeindruckt von Wachters Kunst und sichtlich begeistert, dass eine evangelische Kirchengemeinde mit diesem eindrucksvollen Altar ein zeitgenössisches Kunstwerk in ihre Kirche geholt hat ...“

Der Wachter-Altar ist heute aus der St. Lukas-Kirche nicht mehr fortzudenken. Er prägt die Kirche wie kein anderer Gegenstand.





**PERSÖNLICHES ERLEBEN UND
HEITERE BEGEBENHEITEN**

Die Esche von St. Lukas erzählt

Ich, die Esche vor der St.-Lukas-Kirche, will eine kleine Geschichte erzählen: Als ich mich anschickte, meine Äste nach der Sonne zu strecken, war es um mich herum noch öd und leer – bis auf wenige Siedlerhäuser. Fuchs und Hase sagten sich bei mir gute Nacht.

Eines Tages, es war im April 1936, da rückte eine Schar Männer heran, bewaffnet mit Pickeln und Schaufeln. Eine jähe Todesangst befiel mich. „Die wollen doch nicht etwa Kleinholz aus mir machen?“, durchzuckte es mich. Jede ihrer Bewegungen konnte ich sehen, denn ich hatte ja noch nicht mein grünes Kleid angelegt. Aber die etwas grimmig aussehenden Herren kamen in friedlicher Absicht. Sie hoben ein riesengroßes Loch aus, und als der Herbstwind mir die letzten Blätter aus der Krone wehte, stand vor mir ein wunderschönes Kirchlein. St. Lukas war noch im gleichen Jahr fertig geworden.

Der Wetterhahn auf dem Turm war mir um etliche Astlängen überlegen, was mich beflügelte, kräftig an Höhe und Breite zuzulegen. Nun kamen jeden Sonntag Leute bei mir vorbei, ein richtiger Trampelpfad hat sich in der Wiese zu meinen Füßen gebildet. Sie kamen, um in der neuen Kirche Gott zu loben und zu preisen, was auch der Sinn meines Daseins ist. Ein buntes Gemeindeleben begann sich zu entwickeln, Taufen, Konfirmationen und Trauungen wurden gehalten. Ich hatte meine Freude daran. Dann bekam die Gemeinde auch einen eigenen Pfarrer. Immer lustig pfeifend und freundlich lächelnd radelte er durch seine Gemeinde. Und am Sonntag versammelte er junge Menschen um sich und machte mit ihnen ausgedehnte Fahrradausflüge.

Übrigens verdanke ich diesem Herrn Pfarrer Heidecker mein Leben, denn ohne sein beherztes Einschreiten hätten mich die Straßenplaner kurzerhand umgelegt. Ich stand nämlich der zu bauenden St.-Lukas-Straße buchstäblich im Wege. Er ließ den Verantwortlichen keine Ruhe, und so machten sie einfach beim Bau der Straße einen Bogen um mich herum.

Als Pfarrer Heidecker eine Familie gegründet hatte, bekam ich weitere Nachbarschaft: Ein Pfarrhaus wurde gebaut, nicht sehr hoch, ich behielt leicht die Übersicht. Das Haus füllte sich mit Leben, und Kinder spielten auf der Wiese im kühlen Schatten meiner Zweige. Aber allzu lange hielt es den Pfarrer nicht im neuen Pfarrhaus. Ihn zog es in den Norden Bayerns, was, wie ich damals an den Gesichtern der Menschen sehen konnte, viele traurig stimmte. Pfarrers-

leute, habe ich mir sagen lassen, sind eben wie Zugvögel, die sich manchmal auf meinen Ästen niederlassen, um sich auszuruhen.

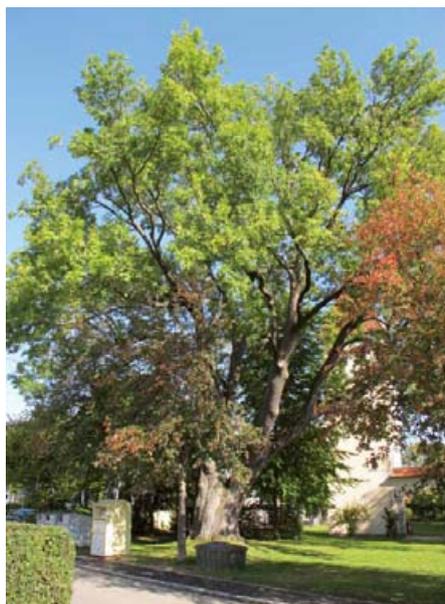
Es dauerte nicht sehr lange, und ich sah neue Gesichter im Pfarrhaus ein- und ausgehen. Herr Pfarrer Ratz, aus England kommend, übernahm mit seiner Familie die Geschicke der Gemeinde. Seiner Initiative verdankt St. Lukas die Wiederbeschaffung der im Krieg verloren gegangenen Glocken. Seit 1965 läuten sie wieder und rufen die Menschen zum Gottesdienst. 1969 verließ Pfarrer Ratz die rauen Lechwinde um St. Lukas und begab sich an die lieblicheren Gestade des Starnberger Sees.

Im Januar 1970, als ich, starr vor Kälte, meine Äste ausstreckte, fuhr wieder einmal ein Möbelwagen in den Hof, diesmal aus dem Allgäu kommend. Neugierig schauten meine Zweige hinüber. Die Wörles belegten das Pfarrhaus. Siebzehn Jahre konnte ich die Familie beobachten, und zwischen uns ist eine echte Freundschaft entstanden. Ich sah die vier Kinder heranwachsen und sah auch, wie sie das elterliche Pfarrhaus wieder verließen. Nun haben sich auch die Pfarrersleute in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Dass Menschen sich mögen und dass es wirkliche Freundschaft zwischen ihnen gibt, sah ich an den reichlich fließenden Tränen des Häufchens, das sich einfand, um den Wörles im davonfahrenden Auto nachzuwinken.

Das Pfarrhaus ist seitdem unbewohnt, und wieder halte ich neugierig Ausschau, ob nicht bald ein Möbelauto vorfährt. Einen Möbelwagen habe ich bis jetzt noch nicht gesehen, aber ein rotes Auto steht täglich da, und einen dazugehörenden Pfarrer sehe ich auch aus- und eingehen. Wohnen tut der aber bestimmt nicht hier, er fährt immer wieder weg. Ich würde den Lukas-Leuten schon gönnen, wenn in dem Pfarrhaus bald wieder eine Familie Einzug hielte, mit der sie sich genauso gut verstünden wie mit den vorhergegangenen ...

Erika Grün

Anmerkung: Der Text wurde in einer etwas ausführlicheren Fassung zum 50. Geburtstag von St. Lukas im Jahr 1986 vorgetragen.



Erinnerungen an eine Radtour

Nachdem ich 1956 von Pfarrer Heidecker konfirmiert wurde, stiegen wir von der Jungschar zu den „Großen“ auf. Die Gruppenstunden wurden regelmäßig besucht, man freute sich schon die ganze Woche darauf. Außer Singen, Spielen und Bibelarbeit wurden Radtouren geplant und auch durchgeführt. Eine dieser Touren ist mir noch sehr gut in Erinnerung:

Es muss 1958 gewesen sein, als wir Pfingstsamstag auf große Tour gingen. Im Kirchhof war Treffpunkt und nach dem Kartenstudium ging die Reise los. Das Tagesziel war Garmisch. Mit vollem Rucksack auf dem Gepäckträger fuhren wir über Landsberg und Schongau zur Echelsbacher Brücke. Von dort über Oberammergau, Kloster Ettal und, nicht zu vergessen, den Ettaler Berg, den wir rasant nach Garmisch herabfuhren. Dort schoben wir dann unsere Räder wieder bergauf, um in einer Heuhütte am Riessersee zu übernachten. Leider war kein Heu drinnen, und so wurde die Nacht ganz schön frisch.

Früh am nächsten Morgen wuschen wir uns an einem Bergbach und kochten Kaffee. Dabei durchzog die klare Bergluft ein Duft von „Fischfabrik“, der von unserem Trockenspirituss stammte. Frisch gestärkt wurde der zweite Tag in Angriff genommen. Da hieß es erstmal schieben, denn unser Zwischenziel war Mittenwald. Zu dieser Zeit hatten wir fast alle „normale“ Tourenräder – ein Rad mit Gangschaltung wäre viel zu teuer gewesen. Auch diese Hürde wurde genommen. Dann fuhren wir ein Stück der Isar entlang zum Walchensee. Dort wartete die nächste Herausforderung auf uns, die Kesselbergstraße. Sie war zu dieser Zeit sehr eng und gefährlich. Im Minutentakt fuhren wir oben los und trafen uns wieder am Fuß des Berges in Kochel. Alles ging gut, nur ein Fahrtteilnehmer musste von Kochel aus mit dem Zug heimfahren. Die Hinternabe seines Rades war durch das viele Bremsen heiß geworden. Er kühlte die Nabe mit Wasser und da gab sie den Geist auf.

Am späten Nachmittag erreichten wir dann Murnau, wo wir eigentlich in der Jugendherberge übernachten wollten. Die war aber restlos überfüllt, und so mussten wir uns etwas einfallen lassen. Außerhalb des Ortes, im Moor, standen Heustadel. Einen machten wir auf und übernachteten dort. Diese Nacht war noch kälter als die vorangegangene. Die Frösche quakten laut und die Bahn nach Innsbruck fuhr ganz nahe vorbei.

Ganz früh am Morgen starteten wir zur dritten und letzten Etappe, die uns über den Ammersee nach Hause führen sollte. Am Ammersee machten wir Rast, um unser ausgefallenes Frühstück nachzuholen. Der Spiritusduft zog wieder durch die Gegend, und wir handelten uns strafende Blicke der anwesenden Personen ein. Es war herrlicher Sonnenschein und so rannen wir zum Baden in den See. Wir waren jedoch schneller wieder draußen als drinnen, denn das Wasser war eiskalt. So machten wir uns dann auf den Heimweg und erreichten am frühen Abend wieder die Firnhaberau.

Schöne, unvergessliche Erlebnisse, die mir auch noch nach über 50 Jahren im Gedächtnis sind, habe ich mit der Jugendgruppe von St. Lukas erlebt.

Gerd Baumgärtner



Eine lange Zeit in St. Lukas

Vor fast 50 Jahren sind wir in die Firnhaberau gezogen. Für unseren Kirchgang nach St. Lukas benutzten wir damals gerne einen Feldweg, der über Wiesen und Äcker und an Gärten vorbei zur Kirche führte – der Natur ganz nahe. Heute ist dieser Feldweg die Albrecht-Dürer-Straße. Die großen Geschäfte gab es noch nicht, auch nicht die Querverbindung von der Schillstraße zur Neuburger Straße, die Dr. Schmelzing-Straße. Unsere Einkäufe tätigten wir zu Fuß in kleinen Läden rund um die Schillstraße. Zu Ferngesprächen mussten wir anfangs noch das Postamt in Lechhausen aufsuchen, weil es damals nur in wenigen Häusern Telefone gab.



Anfänge der Straße „Am Brachfeld“
Unser Rohbau

Blick von unserem Haus nach Süden



Unser Haus stand auf der grünen Wiese, hatte noch keinen Straßenanschluss und unsere Kinder mussten bei Regenwetter bis zur festen Straße getragen werden, um mit sauberen Schuhen zur Schule zu kommen. Auch das Pfarrhaus von St. Lukas war in der Zeit unseres Zuzugs fertig gestellt worden, und ich erinnere mich, dass die Gemeinde nach einem Gottesdienst im Herbst 1962 zur Besichtigung eingeladen war.

Mein Kontakt zu St. Lukas entstand durch einen Besuch von Pfarrer Ratz anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes. Er bat mich damals, für eine erkrankte Sammlerin einzuspringen. Das Amt blieb mir 20 Jahre erhalten und in dieser Zeit wurde ich mit vielen Leuten in der Gemeinde bekannt. Auch die Mitwirkung im Kirchenchor, die Mitarbeit für den Weihnachtsbasar und später in der Gruppe Herbstwind erbrachten wertvolle freundschaftliche Beziehungen, die sich seit Jahrzehnten bewähren.

Rückblickend kann ich sagen, St. Lukas war für mich und meinen Mann Anlaufstelle für frohe Ereignisse, Halt auch in schweren Lebenslagen.

Gerlinde Hofmann

Blick von unserem Haus (Am Brachfeld) nach Westen (Am Grünland)



St. Lukas in den 50er-Jahren

Angekommen in der St. Lukas-Gemeinde

Am 2. Weihnachtsabend 1982 stieg ich nach einer langen Reise an meinem Zielbahnhof Augsburg aus ... Gemischte Gefühle ... Fremde ... weit weg von Freunden und Verwandten ... eine ungewisse Zukunft! Ich kannte Augsburg nur von der Landkarte her und von dem Vermerk auf meinem Konfirmationsschein: „Evangelisch AB“ (Augsburger Bekenntnis) ... ich kam aus Siebenbürgen.

Das Leben in Westdeutschland war für mich neu, alles war so anders! Ich verbrachte viel Zeit alleine. Ich versuchte mich in meiner neuen Welt zurechtzufinden, las allerlei Zeitungen, las allerlei Informationen, las von der hohen Zahl der Arbeitslosen, las über die vielen Obdachlosen, die im Winter unter dem freien Himmel schlafen, las über die vielen Probleme und Nöte in der freien Welt. Ich kam immer mehr ins Grübeln: Finde ich eine Arbeitsstelle, die ich zum Überleben so dringend brauche? Wie werde ich angenommen? Wie geht es weiter?

Eines Tages läutete es an meiner Tür! Ich öffnete ganz ängstlich. Vor mir stand ein freundlicher, bärtiger älterer Herr und sagte: „Grüß Gott! Ich bin Pfarrer Wörle von der evangelischen St. Lukas-Gemeinde. Ich möchte Sie begrüßen und Sie in unserer Gemeinde herzlich willkommen heißen!“ Der Pfarrer persönlich – er hat sich die Zeit genommen und die Mühe gemacht, mich, den Neuankömmling, zu besuchen!? Das war für mich eine neue menschliche Erfahrung!

Diese Erfahrung war für uns auch der Grund, dass mein Mann und ich den Wunsch äußerten, in der Lukas-Gemeinde kirchlich getraut zu werden. Wir wollten den kirchlichen Segen. Eine Feier danach hatten wir nicht geplant, da wir in Augsburg keine näheren Verwandten hatten. Spontan luden uns Pfarrer Wörle und seine Gattin ein, den Nachmittag mit ihrer Familie zu verbringen. Frau Lichtnauer kam auch dazu und so verbrachten wir ganz unverhofft einen schönen, für uns unvergesslichen Tag. Die Angst verschwand, Hoffnung und Zuversicht flackerten wieder auf. Die Lukaskirche wurde mir vertraut. Ich traf da freundliche und hilfsbereite Gemeindemitglieder ... ich hatte Anschluss!

Nach vielen Bemühungen um einen Arbeitsplatz hatte ich das große Glück, im Diakonischen Werk Augsburg eine Arbeitsstelle zu finden. Im Diakonischen Werk, unter dem Zeichen des Kronenkreuzes mitarbeiten zu dürfen, war für mich etwas ganz Besonderes.

Beeindruckend war für mich die Vielfalt der Hilfsangebote der Kirchengemeinden und des Diakonischen Werkes. Einzigartig die Welle der Hilfsbereitschaft und Spendenfreudigkeit der deutschen Bevölkerung in den Zeiten der politischen Wandlungen in Europa. Nach den politischen Veränderungen in Rumänien reagierte die Lukas-Gemeinde ganz spontan. Es wurden Spenden gesammelt, Pakete gepackt, Gemeindemitglieder stellten sich zur Verfügung um die Einsatzzüge der Johanniter zu begleiten, Hilfsgüter vor Ort zu verteilen und zu helfen.

Ökumene und Nächstenliebe werden in der Lukas-Gemeinde wahrhaft gelebt! Ich fühle mich da verwurzelt, ich fühle mich da zu Hause!

Brigitte Janesch



Unsere Trauung mit Pfarrer Hans Wörle

Anmerkung der Redaktion:

Über ähnliche Erlebnisse und Erfahrungen hat uns auch das Gemeindeglied Katharina Rill berichtet. Frau Rill kam 1990 aus einem Dorf in Siebenbürgen mit 750 deutschen Mitbürgern – alles evangelische Christen – in die Firnhaberau. Ihre gute Einbindung in die St.-Lukas-Gemeinde bekam Frau Rill über das Mitsingen im Kirchenchor und später durch das regelmäßige Mitmachen in der Gruppe „Herbstwind“.

„Gott helf' Euch!“

Vor fast 30 Jahren kam ich aus Siebenbürgen fremd in diese Stadt. Ich bin in einem Dorf geboren, wo jeder jeden kannte, wo jeder jeden grüßte. Unser Gruß war: „Gott helf' Euch.“ Nun war ich in Deutschland in einer großen Stadt. Ich wollte anfangs genauso grüßen wie in meiner Heimat, versuchte es auch ein paar Mal, aber ich wurde nur komisch angeschaut. Aber „Grüß Gott“ ist ja auch ein guter Gruß und gar nicht so viel anders wie „Gott helf' Euch“.



Auf dem Weg zur Kirche bei einer Hochzeit in Siebenbürgen

Als Verkäuferin fand ich gleich Arbeit und ging in meinem Beruf auf. Als ich mit meiner Familie – meinem Mann, meinem Sohn, der damals auch schon eine Familie gegründet hatte, und meiner Tochter – in die Hammerschmiede zog, veränderte sich für mich vieles, zum Glück aber nicht alles. Ich hatte und habe gute Nachbarn, bin voll integriert und alle grüßen sich freundlich – wie in meinem Geburtsort.

Eines meiner schönsten Erlebnisse hier war am Tag meines Geburtstags, als ich einen Brief mit den besten Glückwünschen von der Kirchengemeinde St. Lukas bekam. Der Überbringer war Herr Sandmair. Ich bat ihn, seine Frau zu holen und wir feierten schön und herzlich. Ich fühlte mich angenommen. Noch heute gehe ich mit Frau Sandmair zusammen zum Gottesdienst in die Kirche.

Der Gottesdienst ist für mich etwas Besonderes. Singen, beten, die Predigt anhören, die mich oft so anspricht als ob sie für mich persönlich geschrieben wäre, die Gemeinschaft, das Zusammengehören, Gottes Nähe erleben, das ist für mich das Besondere.

Mit dem Trost, den meine Familie und ich nach dem Tode meines Mannes von lieben Menschen der Kirche bekommen haben, konnten wir die schwere Zeit überwinden. Die Kirche ist dabei ein Teil von mir und ich ein Teil von ihr geworden.

Katharina Stühler



Unsere evangelische Dorfkirche in Mortesdorf (Landkreis Hermannstadt/Siebenbürgen)



Alles bestens!

Ein Gespräch mit Sofie Gaber aus Rehling

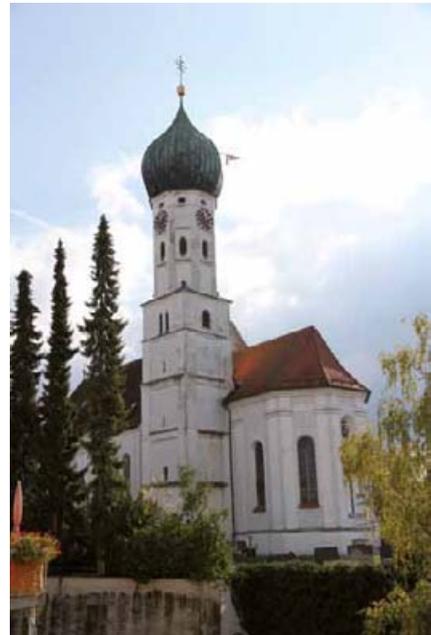
Frage: Frau Gaber, wir möchten in unserer Festschrift zum Jubiläum von St. Lukas auch eine Stimme aus der Diaspora zu Wort kommen lassen, um zu hören, wie es unseren Gemeindegliedern in dieser besonderen Situation geht. Wann kamen Sie in unsere Gemeinde und wie war das damals?

Antwort: Also, wir gehören seit September 2001 zu St. Lukas. Vorher haben wir vierzehn Jahre in Ingolstadt gelebt. Wir sind durch unsere Tochter hierher gekommen. Zuerst wohnte sie mit ihrem Freund in der Hammerschmiede. Mein Mann und ich haben sie dort ab und zu besucht und sind auch mal mit in die Kirche gegangen. Durch die Hochzeit unserer Tochter haben wir dann auch Kontakt zu Herrn Pfarrer Schmidt bekommen.

Später haben unsere Kinder ein Haus in Rehling gekauft und wir sind da mit eingezogen. Damals kannten wir im Dorf niemanden. „Wo gibt es hier eine evangelische Kirche?“, haben wir gefragt. Und wir erfuhren, dass Rehling auch zu St. Lukas gehört. Man sagte uns: „Gehen Sie zu den Senioren hier im Ort, dort finden Sie Anschluss.“ Und so war es auch. Wir wurden so gut aufgenommen und wunderten uns, dass Katholische und Evangelische so problemlos zusammenkamen. Das war in unserer Heimat ganz anders.

Frage: Wie haben Sie denn Verbindung zu St. Lukas gehalten?

Antwort: Ach, wir hatten immer Verbindung. Wir müssen ja immer mit dem Auto fahren und das ist natürlich nicht so schön; aber wir haben es immer gemacht. Wir waren es so gewohnt, dass man am Sonntag in die Kirche geht. Und die



Katholische Pfarrkirche Rehling, in der auch der evangelische Gottesdienst stattfindet

Menschen waren immer alle sehr freundlich, auch Herr Pfarrer Schmidt hat oft mit uns geredet. Wir können uns gar nicht beklagen, wir haben uns immer sehr wohl gefühlt.

Frage: Ist mal jemand auf Sie zugekommen und hat gefragt, ob Sie Hilfe brauchen oder ob Sie Anschluss finden?

Antwort: Das nicht. Aber dann hatten wir ja mit Ihnen Verbindung durch die Gottesdienste in Rehling und bei den Geburtstagsfeiern. Vor ein paar Jahren haben wir auch Goldene Konfirmation in St. Lukas gefeiert. Das war so ein schöner Nachmittag! Bei Kaffee und Kuchen haben wir unsere Erlebnisse von früheren Zeiten ausgetauscht. In unserer Jugend waren wir über die kleinsten Geschenke so glücklich.

Frage: Könnten Sie sich vorstellen, dass man sich von Seiten der Gemeinde mehr um Sie kümmern und z.B. mal ein Fahrangebot machen würde?

Antwort: Ich weiß es nicht. Ich habe so viele Termine und bin voll beschäftigt mit Enkelin und Mann. Ich könnte gar nicht soviel Kontakte pflegen. Seit ich siebzig bin, habe ich auch nachgelassen.

Frage: Wenn Sie sich etwas wünschen dürften, was St. Lukas betrifft, was würden Sie dann sagen?

Antwort: Ich weiß es nicht. Es gefällt mir in unserer Kirche. Es ist ja alles so gut gemacht. Es ist mir auch egal, wer predigt. Wenn ich kann und gesund bin, gehe ich in die Kirche. Auch die neuen Pfarrer sind wieder so nett und freundlich. Neulich waren wir mit unserer Enkeltochter beim Schulanfangsgottesdienst in Rehling. Da wurden alle Kinder gesegnet. Eine Hälfte hat unsere Pfarrerin gesegnet und die andere Hälfte der Pater Thomas. Das war so schön - diese Gemeinschaft!

Wenn wir am Sonntag in St. Lukas sind, treffen wir auch immer Leute, die sehr freundlich zu uns sind und mit uns reden. Aber ich rede auch, das ist wichtig. Also, ich finde:

Es ist alles bestens...

Eine Lukas-Pfarrfrau erinnert sich

Vor 25 Jahren gingen wir Wörles von Aingsting weg in den Ruhestand, Nimm bin ich allein wieder heimgekehrt und wohne in der Innenstadt, Aber St. Lukas ist meine liebste Erinnerung, Als wir 1970 ins Pfarrhaus in der Firmhaberstr. einzogen, sagte meine Vorgängerin: Es ist eine Gemeinde mit umgehobenen Schätzeln, Das heißt uns auf Schatzsüuche gehen:

Da war ein Frauenkreis mit Team, ein Chor mit unentwegter Einsatzfreude, ein Kirchenvorstand, mit dem es sich lohnte zu arbeiten, Senioren, die auf Zuwendung warteten, ebenso die Konfirmanden und Kindergottesdienstkinder, Wichtig wurden auch die katholischen Nachbargemeinden St. Franziskus und Christkönig, mit denen wir voll Freude das ökumenische Pfingsttreffen 1971 vorbereiteten.
" Was gefällt mir an der Konfession der anderen?"

war das Thema des 1. Gesprächs abends. Auch die Weltgebetsstags vorbereitungen würden zu einem wesentlichen Bindeglied. Außerdem haben wir gemeinsam getöpft und gebackt, genäht und gefeiert. Es gab Miss'a sacra - Konzerte mit Frau Tröndle und Frau Bezzel u. a. Bei den Ausflügen entdeckten alle, daß das Omnibusunternehmen Wörle nicht mit den Pfarrersleuten verwandt ist und auch Petrus als "Wettermacher" ökumenisch eingestellt schien. Am Dreikönigstag trafen sich die 3 Pfarrer bei uns an der Krippe. Ökumene war unser aller Ziel und ist es - so hoffe ich - noch immer. Diese "Schatzsuche" hört für mich nicht auf. Auch daß die Lütbasgemeinde noch immer aufgehobene Schätze birgt, glaube ich fest, denn in jeder Generation lohnt es sich, danach zu suchen. Ich bin jedenfalls dankbar für alle meine "Lütbas-Schätze" und gute Erfahrungen.

Sigrid Wörle

Die verschwundene Kapellentüre

Im Mai 1995 verbrachte der damals neu gewählte Kirchenvorstand (1994/2000) sein erstes gemeinsames Klausur-Wochenende in Reimlingen bei Nördlingen. KV-Rüstzeit sagte man damals zu diesen Arbeitstagen. Das Wetter war alles andere als frühlingshaft. Die Eisheiligen meinten es nicht gut mit uns. Dennoch oder auch gerade deshalb war es ein Wochenende, bei dem viel herauskam. In dieser Zeit gab es große Weichenstellungen für die Gemeindeentwicklung der nächsten Jahre.



Wie immer bei diesen „Freizeiten“ wollten wir am Sonntag zum Abschluss noch einen Gottesdienst in der Kapelle des Hauses feiern. Nach dem Frühstück gingen wir noch einmal auf unsere Zimmer, um uns anschließend in der Kapelle zu treffen. Doch als die erste Kirchenvorsteherin in die Kapelle wollte, war keine Türe mehr da, nur eine glatte Wand war zu sehen. Sie zweifelte an ihrem Orientierungssinn und ging ein Stockwerk tiefer, um dort die Kapelle zu suchen. Aber auch hier gab es keine Türe zur Kapelle. Als sie wieder in das obere Stockwerk zurückkehrte, hatten sich weitere KV-Mitglieder eingefunden. Wir standen alle vor derselben Wand. Von einer Kapellentüre war weit und breit nichts zu sehen.

So langsam kam die Vermutung hoch, ob es sich hier nicht um eine Feuerschutzwand handeln könnte, die sich aus irgendwelchen, uns nicht bekannten Gründen, selbstständig gemacht hat. Ein Hausmeister konnte nicht gefunden werden, es war nur ein Koch erreichbar. Der Koch des Hauses bestätigte dann unsere Vermutung. Es war tatsächlich eine Feuerschutzwand, bei der sich die Sicherung selbsttätig gelöst hatte und somit den Eingang zur Kapelle verschloss. Der Koch wusste Gott sei Dank auch, wie sie wieder zurück geschoben werden konnte, und der Eingang der Kapelle war wieder frei.

Herr Pfarrer Götz, der sich bereits in der Kapelle befand, um alles für den Gottesdienst vorzubereiten, hatte von der ganzen Sache nichts mitbekommen. Er war nur besorgt und verwundert, warum wir alle so knapp zum Gottesdienst erschienen. Wir klärten ihn dann auf und es endete alles in einem fröhlichen Gelächter. Dabei wurde auch die Mutmaßung laut, dass er selbst die Sicherung auslöste, als er vor uns in die Kapelle ging, um unsere Festigkeit im Glauben zu testen.

Ute Leberle



Kapelle des Tagungshauses in Reimlingen

Die weiße Hose im nassen Gras

Über die Jugendgruppe ELKSA (**Ein Lukas kommt selten allein**) hatte ich schon im Kapitel Kinder- und Jugendarbeit erzählt. Mir fällt noch eine kleine Geschichte zur Arbeit mit dieser tollen Jugendgruppe ein. Die Gruppe wollte sich ursprünglich den Namen geben: „Der Chor kommt“. Das wurde aber an höherer Stelle nicht gerne gesehen. Hintergrund ist folgende Geschichte:

Wir trafen uns immer am Montag um 18.30 Uhr zur Jugendgruppe im alten Gemeindesaal. Das war früher der Teil der Kirche, der links vom Eingang liegt und vor allem bei den großen Festgottesdiensten mit belegt wird. Leider konnten wir die 1 1/2 Stunden Gruppenzeit oft nicht voll ausnutzen, weil der Kirchenchor ab 19.45 Uhr in diesem Raum probte. Also mussten wir das Feld räumen, was immer sehr schade war, weil die gemütliche Zeit nach dem inhaltlichen Gespräch fehlte, um miteinander frei zu reden und Tee zu trinken.

An den Tagen, an denen das Wetter gut war, holten wir dann einfach die Volleyballstangen heraus und spielten auf der Wiese hinter der Kirche noch ewig Volleyball. Oft waren wir so lange aktiv, bis die Chorprobe beendet war. Dann kam es häufig vor, dass einige Mitglieder des Kirchenchors plötzlich dastanden und fragten, ob sie mitspielen dürften. Es hat richtig Spaß gemacht, als die Jugend mit den Erwachsenen gemeinsam spielte, und ich werde bis heute nicht vergessen, dass die Erwachsenen so ehrgeizig spielten, dass sich einmal sogar ein Chormitglied beim vollen körperlichen Einsatz im nassen Gras die weiße Hose total „versaute“.

Als wir dann das neue Gemeindehaus hatten, waren diese gemeinsamen Volleyballspiele vorbei. Es gab zwar weiterhin den Chor und die Jugendgruppe, aber man begegnete sich nicht mehr, weil jeder seine eigenen Räume hatte. Eigentlich schade! Manchmal hat der Fortschritt auch seine Nachteile.



Claudia Caesperlein

Einmal St. Lukas – immer St. Lukas

Gespräch mit Kirchenrat i. R. Ratz

Frage: Herr Ratz, wie sind Sie überhaupt mit St. Lukas in Berührung gekommen?

Antwort: Nach sechs Jahren Auslandskirchendienst in Cardiff, der Hauptstadt von Wales (Großbritannien), mussten wir 1963 wieder nach Bayern zurückkehren. Ich las von der Ausschreibung der 2. Pfarrstelle in St. Markus, die für die Betreuung der St. Lukas-Gemeinde vorgesehen war und bewarb mich. Zusammen mit den Mitbewerbern musste ich mich einer Probe-Predigt in der Barfüßer-Kirche stellen – heute würde man vielleicht „Predigt-Casting“ dazu sagen – und hatte das Glück, genommen zu werden.

Frage: Wie erging es Ihnen anfangs in Ihrem neuen Amt?

Antwort: Mein Vorgänger war Pfarrer Günter Heidecker, der auf eine Pfarrstelle der Rummelsberger Anstalten wechselte. Pfarrer Heidecker war in der Gemeinde sehr beliebt. Die Menschen hingen an ihrem Pfarrer. Das spürte man auf Schritt und Tritt. Ich fragte mich anfangs, wie ich da überhaupt „landen“ könne? Vor diesem Hintergrund organisierte ich ein großes Gemeindefest, dessen Hauptzweck die Würdigung meines Vorgängers war, und bei dem ich deutlich machte, wie sehr ich ihn schätzte. Rückblickend bin ich der Meinung, dass dies die Akzeptanz für mich als Nachfolger erhöht hat.

Meine Familie war – trotz vieler guter Erinnerungen an Wales – froh, in ein neues und auch technisch modernes Pfarrhaus mit Zentralheizung einziehen zu können. Das hatten wir in Cardiff nicht. Wir waren gar nicht mehr gewohnt, in warmen Zimmern zu leben. Allerdings waren die Winter in Wales auch nicht so kalt wie in Bayern.

Frage: Welche inhaltlichen Schwerpunkte konnten Sie neu setzen?

Antwort: Sehr wichtig war mir die Musik. Gegenüber dem Pfarrhaus wohnte Familie Tröndle, in der viel musiziert wurde und mit der wir uns angefreundet hatten. Das kam auch St. Lukas zugute in Form mehrerer Musica Sacra-Konzerte, die sehr gut angenommen wurden. Neben und mit dem Kirchenchor entwickelte sich in dieser Zeit auch ein liturgischer Chor, der in allen Hauptgottesdiensten die Liturgie sang – und singt. Mir ist bis heute keine andere Augsburger

Gemeinde bekannt, an der Sonntag für Sonntag der Introitus vom Chor getragen wird. Unser damaliger Organist Heinz Dannenbauer hatte diese Tradition begründet.

Sehr gerne erinnere ich mich an die gute Zusammenarbeit mit Dekan Dr. Lindenmeyer. Ich war 1967 frisch zum Senior des Augsburgers Pfarrkapitels gewählt worden und hatte deshalb viel mit dem Dekanat zu tun.

Frage: Was war Ihnen sonst noch wichtig?

Antwort: Eine meiner ersten Maßnahmen in St. Lukas war eine Initiative zur Wiederbeschaffung neuer Kirchenglocken. Die Gemeindeglieder unterstützten mich dabei sehr und haben auch viel gespendet. 1965 war es – nach aktiver Mithilfe der Gemeinde – schließlich so weit, dass vom Turm von St. Lukas wieder das „volle Geläut“ zu hören war.



Mindestens genauso wichtig war mir die Unabhängigkeit der Kirchengemeinde von St. Markus. Die Unterordnung von St. Lukas unter die Pfarramtsleitung von St. Markus schien mir nicht mehr zeitgemäß. Mit meiner Initiative hatte ich 1966 schließlich Erfolg. St. Lukas ist seitdem eine unabhängige Kirchengemeinde.

In meiner Zeit in St. Lukas ist es mir auch gelungen, Kontakte zu führenden Augsburger Unternehmen zu knüpfen wie die SWA, die Renk AG, die Siemens AG u. a. Ich moderierte „Querschnittsseminare“ zu Fragen einer zeitgemäßen Unternehmensführung und eines stärker mitarbeiterorientierten Führungsstils. Ich organisierte in diesem Zusammenhang auch Begegnungen von Kirchenvertretern mit Gewerkschaften, Unternehmern, Juristen u. a.

Das führte schließlich dazu, dass man in der Landeskirche auf mich aufmerksam wurde und ich 1969 für 10 Jahre in die Leitung der Evangelischen Akademie Tutzing berufen wurde. Später, nach meiner Zeit als Dekan im Bezirk München-Süd, wurde ich zum Beauftragten der Evang. Kirche in Bayern für Technik und Naturwissenschaften ernannt. Ich hatte die Chance und das Glück, in Zusammenarbeit mit namhaften Unternehmern, Naturwissenschaftlern, Vertretern der Theologie und der Kirche das Institut „Technik-Theologie-Naturwissenschaften“ (ITN) an der Universität München aufbauen zu können, das den Dialog zwischen Kirche und Naturwissenschaft fördern sollte.

Frage: Da hätten Sie ja im Ruhestand leicht in München bleiben können?

Antwort: Es war die erste Feier einer Silbernen Konfirmation im April 1991 in St. Lukas. Pfarrer Götz lud mich ein, den Gottesdienst zu halten. Zu meiner freudigen Überraschung waren fast alle meine Konfirmanden (23 von 25) gekommen. Das hat uns u. a. dazu gebracht, wieder nach St. Lukas zurückzukehren. Wir fühlten uns rasch wieder hier zu Hause und sind immer noch gerne hier.



Erste Silberne Konfirmation in St. Lukas 1991

Gesichter unserer Gemeinde – Hauptamtliche



Pfr. Ludwig Bullemer
1929 bis 1937



Pfr. Günter Heidecker
1952 bis 1963



Pfr. Erhard Ratz
1963 bis 1969



Pfr. Hans Wörle
1970 bis 1986



Pfr. Heinrich Götz
1987 bis 2000



Pfr. Martin Schmidt
2001 bis 2009



Pfrin. Sabine Troitzsch-Borchardt und
Pfr. Hans Borchardt ab 2010



Pfarramtssekretärinnen
Ingeborg Zappel
1972 bis 1974
1978 bis 1996



Gretel Kircheis
ab 1996



Karin Brandmeyer
ab 2002



Diakone/innen
Tobias Bernhard
2009 bis 2011



Gabriele Raunigk
ab 2011



Mesnerinnen
Sonja Lichtnauer
1971 bis 2003



Eveline Schmidt
ab 2003

Partner von St. Lukas im Gemeindebereich

Katholische Kirchengemeinden

Pfarrei St. Franziskus (Stadtpfarrer Monsignore Anton Schmid)

Pfarrei Christkönig (Pfarrer Manfred Krumm)

Pfarrei St. Peter und Paul Affing (Pfarrer Domvikar Christoph Häusler)

Pfarrei St. Vitus und Katharina Rebling (Pfarrer Joseph Thomas Kadalikkattil)

Schulen

Grundschule Augsburg-Firnhaberau (Rektor Rainer F. Dennerle)

Grundschule Augsburg-Hammerschmiede (Rektor Helmut Micklitz)

Grundschule Affing (Konrektor Erich Hofgärtner)

Grundschule Rebling (Rektorin Sabine Weiß)

Mittelschule Augsburg-Firnhaberau (Rektor Rainer F. Dennerle)

Volksschule am Lechrain Aindling (Konrektor Bernhard Hierdeis)

Staatliche Realschule Affing-Bergen, Neugründung Sept. 2010 (Realschulrektor Jürgen Fritsch)

Freie Waldorfschule Augsburg (kollektive Schulführung)

Gemeindeverein St. Lukas

(1. Vorsitzender: Pfarrer Hans Borchardt; 2. Vorsitzender: Heinz Geiger)

Der Hauptzweck des Gemeindevereins ist die Unterstützung des Gemeindeaufbaus. Der GV hat in diesem Sinn bis 2006 den Einsatz der jeweiligen Zivis mitfinanziert. Er hat sich ferner an der Anschaffung des Wachter-Altars, der Bestuhlung des Gemeindehauses und der neuen Orgel finanziell beteiligt sowie einzelnen Konfirmanden das Mitfahren nach Lignano bzw. Grado erleichtert. Auch die Diakonie-Station Lechhausen und damit die Pflege alter Menschen im Gemeindebereich wird durch Mitgliedsbeiträge des GV unterstützt.

Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau eG

(Geschäftsführender Vorstand Rainer Beyer)

Arbeitsgemeinschaft Hammerschmiede und Siedlergemeinschaften der Hammerschmiede

Literaturnachweise

- Evang.-luth. Pfarramt St. Lukas (Hrsg.):* 50 Jahre evangelische Siedlerkirche St. Lukas. Augsburg 1986
- Evang.-luth. Pfarramt St. Lukas (Hrsg.):* 60 Jahre St. Lukas-Kirche – Eine Festgabe für die Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde. Augsburg 1996
- Evang.-luth. Pfarramt St. Lukas (Hrsg.):* Die neue Orgel in der evangelisch-lutherischen St. Lukas-Kirche zu Augsburg. Festschrift zur Einweihung am 1. Advent 1999. Augsburg 1999
- Kempter, Wolfgang:* „Die Entstehung und Entwicklung einer Stadtrandsiedlung am Beispiel der Firnhaberau (1920-1975)“. Zulassungsarbeit für das Lehramt an Volksschulen 1977/78. Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich der Universität Augsburg (1 Exemplar bei der Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau eG, Hubertusplatz 11, 86169 Augsburg)
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau (Hrsg.):* Siedlungsgenossenschaft e.G.m.b.H. Augsburg-Firnhaberau. Der Aufbau und der Werdegang 1920-1930. Augsburg 1930
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau (Hrsg.):* 30 Jahre Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau eGmbH. Die Geschichte unserer Siedlung. Augsburg 1950
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau (Hrsg.):* 50 Jahre Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau eGmbH – Denkschrift. Augsburg 1970
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau (Hrsg.):* 90 Jahre Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau eG. Augsburg 2010

Bildnachweise

- Evang.-luth. Pfarramt St. Lukas:* Bilder aus dem Archiv
- Kolping-Bildungswerk in der Diözese Augsburg e.V.:* Kapelle im Tagungshaus Reimlingen
- Private Bilder:* Gerd Baumgärtner, Louis Hofmann, Brigitte Janesch, Edeltraut Meyer, Thomas Schäfer, Katharina Stühler
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg-Firnhaberau:* Archivbilder im Kapitel „St. Lukas – so fing es an“
- Stadtvermessungsamt Augsburg:* Ausschnitte aus den Stadtplänen von 1927 und 1948

